

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Einzelhefte geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Wesung-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobahn. M. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Weltweit. — Wesung-Verstellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Zeitung“ sowie die Anzeigenstellen in allen Teilen der Stadt; in Birmen: die dortigen Anzeigenstellen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Kostenlos-Preis für die Kette: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Börse Anzeigen“ in einseitiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Werbeflächen; 2 Mk. für auswärtige Werbeflächen. — Bei Wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Hfland 450 n. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 30. Juli 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 349. • 62. Jahrgang.

## Belgrad nach der Entscheidung.

(Von unserem Belgrader Sonderberichterstatter.)

Über die Stimmung in Belgrad angesichts der Kriegserklärung erhalten wir von unserem Sonderberichterstatter folgende Mitteilungen, die die Eindrücke in der Zeit zwischen 3 und 7 Uhr abends, unmitttelbar vor und nach Abbruch der amtlichen Beziehungen zwischen Österreich und Serbien enthalten:

Endlich hat man auch in Belgrad die volle Wahrheit über den Ernst der Lage erfahren. „Es gibt keine Rettung mehr!“ hallt es durch die Straßen. „Rußland läßt uns im Stich!“ höre ich von Journalisten sagen, die noch um 1/3 Uhr mir hoch und heilig versicherten, Rußland habe den entscheidenden Schritt in Wien zu einer Demarche mit Erfolg unternommen. Um 3 Uhr hat sich das Bild vollkommen gewandelt. Man glaubt sich verraten, verkauft. Gerüchte von Attentaten schwirren durch die Straßen. Es wäre bei den Beratungen der Minister zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen, die zu Prügeleien geführt hätten. Andere wollten wissen, daß der Thronfolger Alexander von einem rabiaten Führer der Militärpartei einen Dolchstoß erhalten habe. Wieder andere behaupten, der König Peter liege im Sterben infolge eines Herzschlaganfalles oder infolge eines Attentatsversuchs. Immer wilder werden die unfontrollierbaren Gerüchte, die die namenlose Angst vor unsichtbaren Katastrophen heraufbeschwört. Ich sehe den Kronprinzen mit verbundenem Arme. Sollte er wirklich mit einem der gefährlichsten Geheime zusammengegeraten sein, die an Konak noch mehr als die Österreicher gefürchtet werden? Er wriecht erregt auf zwei ihn begleitende Offiziere ein. Sein sonst so blaßes Gesicht zeigt hektische Rote. Seine Begleiter scheinen ihm widersprochen zu haben. Er beißt sich zornenbrannt in die Lippen. Bleibt stehen. Eine Menge angsterfüllter Bürger haben sich ihm. Ein Teil ist gewillt, ihm Ovationen zu bereiten. Der andere, die Mehrzahl, tritt den Hochrufen in den Weg. Wenn der Prinz stehen bleibt, ist die Gefahr groß, daß er von dem immer mehr anschwellenden Haufen umringt wird. Er verabschiedet sich mit leichtem Gruß von den beiden Offizieren und kehrt in den Königspalast zurück. Die Demonstranten sind enttäuscht. Man hört zahlreiche Vermählungen. Sicher finden ganz ungewöhnliche Kämpfe zwischen Kriegs- und Friedenspartei statt. Kurz nach 3 Uhr scheint es beschlossene Sache zu sein, daß die österreichischen Forderungen angenommen werden. Freilich die Mobilisationsdekrete sind schon angeschlagen. Aber das hätte nicht viel zu bedeuten. Wir haben ja noch immer nahezu drei Stunden Zeit, alles zu redressieren. Wie wird diese Golgenfrist ausgenutzt werden?

Es ist vier Uhr. Voten jagen von einer Gesandtschaft zur anderen. Am stärksten wird der italienischen zugehört. In allen Kaffeehäusern geht das einstimmige Gerücht von Mund zu Mund: Italien ist unser Retter in der Not! Pfuirufe auf Rußland ertönen. Und immer lauter dröhnen die Ebbivas auf Italien. Da mich die Natur mit einem dunklen Gesicht, rabenschwarzem Haar, kurz mit beinahe echt italienischem Aussehen

begabt hat, und da ich der Vorsicht halber in öffentlichen Lokalen des Italiensischen mich bediene, so muß ich mir es gefallen lassen, daß ich als Vertreter der retterisch eingreifenden Nation von einem Duzend serbischer Arme umschlungen werde, und zwar so nachdrücklich und konstant, daß mir allgemach der Atem ausgeht. Im richtigen Moment stellt sich auch ein heftiger Niesreiz ein, die Folge der getragenen Wäschestücke — es ist morgen Sonntag, zu einem Wechsel derselben just der richtige Augenblick! —, die mir die Mehrheit serbischer Freundschaftsbeteuerungen zum Bewußtsein bringen. Wer weiß, was geschehen wäre, wenn der explosive Niesreiz der serbisch-italienischen Manifestation nicht Einhalt getan hätte. Ich eile mit Hunderten nach der italienischen Gesandtschaft, um Gewißheit zu erlangen. Erstaunte lange Gesichter. Nein, von Italien ist keine Rettung zu erwarten. Auf denn zur französischen Gesandtschaft! Unser Zug hat Zuwachs bekommen. Es mögen an zehntausend Personen gewesen sein, die geneigt waren, Frankreich eine Subsidium zu bereiten. Neue Enttäuschung! In der Befehung des Postens des französischen Vertreters war eine Änderung ganz vor kurzem eingetreten. Ein junger Herr empfängt die drängende Schar. Auch er weiß von nichts. . . . Aber Trostworte hat er. Er redet unendlich viel und breit von den Sympathien Frankreichs für Serbien. Mit Sympathien allein ist leider in dem kritischen Moment nicht viel anzufangen. Man zieht gefassten Hauptes ab. Der Vertreter Albions, der nunmehr aufgesucht wird, läßt sich nicht sprechen. Der Haufen der Demonstranten wendet sich zum Konak. Dieser ist mittlerweile militärisch abgesperrt worden, eine Vorsichtsmaßnahme, die man angesichts der Stimmung der in zwei Lager gespaltenen Bevölkerung begreiflich findet.

Die Vertreibung der Gemüter, die durch die Unentschlossenheit der Regierung hervorgerufen wird, wächst von Minute zu Minute an. Vor dem Postgebäude spielen sich unbeschreibliche Szenen ab. Aus Rußland sind Tausende und Abertausende Depeschen an die Mitglieder der Königsfamilie, an die Minister, an Deputierte und bekannte Politiker angekommen. Sie alle werden aufgefordert, Österreich nicht nachzugeben. Rußland stünde bis zum letzten Mann hinter Serbien. Es sind keine Beamten da, alle die Depeschen aufzunehmen und auszutragen. Nun werden die Telegramme an den nächsten Mann angeschlagen. Man liest den Inhalt laut vor. Der Mut steigt. „Nieder mit Österreich!“ schallt es aus tausend Kehlen. „Wehe den Feiglingen!“ hört man rufen. Die Drohung gilt den Anhängern des Thronfolgers, von dem man auch in dieser Stunde noch glaubt, daß er zum Nachgeben bereit ist. Am Ende wäre der Frieden doch noch erhalten geblieben, wenn die ungeliebte Telegraphiererei aus Rußland nicht in der großen Masse die Suggestion hervorgerufen hätte, daß einflußreiche Kreise in St. Petersburg den Joren zu einer Intervention bestimmen würden. 24 Stunden vorher wollte man den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch in Belgrad gesehen

haben. Er soll von Rußland aus einen bestimmenden Einfluß auf den serbischen Hof ausüben. Auch eine montenegrinische Prinzessin nennt man in diesem Zusammenhang. Es wäre gewiß möglich, daß die russischen Depeschen das Nachwort einer Persönlichkeit sind, der der Nachgiebigkeit der serbischen Königsfamilie einen Strich durch die kriegerische Rechnung zu ziehen drohte. Unzweifelhaft hat der König wie der Kronprinz von Serbien jeden persönlichen Einfluß auf die Entscheidung verloren. Sie lassen sich vorwärts schieben durch den Druck der Kriegshüter, die bald nach vier Uhr die Oberhand gewonnen haben.

In den Konak waren auch die Führer der Opposition zum Ministerrat berufen worden. Ich hatte kurz zuvor Nowakowitsch, das Haupt der Progressiven, gesprochen. Er glaubte nicht an die kriegerische Lösung der Konfliktfrage, bevor er in den Königspalast gerufen wurde. Dort ist er umgestimmt worden. Von wem? Durch den Kronprinzen auf keinen Fall. Worauf gründet sich die Hoffnung der Militärpartei? Weshalb ist der Thronfolger so mutlos? So resigniert? Vor wenigen Tagen noch stand er mit der Militärpartei so ausgezeichnet, daß man auf österreichischer Seite glaubte, in dem Prinzen Alexander das Haupthindernis für die friedliche Beilegung des Konfliktes zu erblicken. Eine Erklärung für all diese Widersprüche läßt sich in dem Augenblick nur in dem Umstande suchen, daß von Petersburg bald für, bald gegen einen Krieg gegen Österreich depechiert wird. Offenbar ist die Konfusion der Richtungen in Petersburg nicht geringer als in Belgrad.

Als ich die Verfügung einer allgemeinen Mobilisierung zu Gesicht bekam, begab ich mich mit einem bekannten serbischen Journalisten ins Ministerium des Auswärtigen. Balditsch war eben von einer mehrständigen Konferenz im Konak zurückgekehrt. Ein Beamter brachte ihm eine Depesche. Mein Begleiter durfte sich von ihrem Inhalt vergewissern. Sie lautete ungefähr: Für jeden Fall mobilisieren Sie, bevor Sie die Antwort an die österreichische Regierung abgeben! Balditsch ließ sich tief erschöpft in einen Sessel nieder und wünschte sich den Schweiß von der Stirn. Der Kabinettschef gehört keineswegs zu den Kriegstreibern. Er hat eine verständliche Note für den Baron Siesl ausgearbeitet. Sie geht in diesem Augenblick nach Petersburg zur Genehmigung! Sie hat die Approbation des Kronprinzen. Die Militärpartei aber verwirft sie. Anhänger der Militärpartei sitzen aber auch im Ministerium. Die Uneinigkeit feiert Orgien. Als ich um 1/3 Uhr im Auswärtigen Ante wieder vorpreche, erfahre ich, daß die verständliche Note des Herrn Balditsch in Petersburg nicht gebilligt worden ist. Er fuhr mit einer Antwort zum Vertreter Österreichs, die in Petersburg das Licht der Welt erblickt haben dürfte.

Das wilde Durcheinander hat um 6 Uhr den höchsten Grad erreicht. Nur die Straße nach dem österreichischen Semlin ist wenig belebt. In Belgrad lautet die Parole: Auf nach Niß und Kragujewatsch! Alles drängt nach den Eisenbahnstationen. Der Auszug aus

## Die Einweihung einer Kirche für Eingeborene in Deutsch-Südwestafrika.

Von Otto Seipp (Darmstadt).

Gibeon, Sonntag, 14. Juni 1914.

Vor 10 Tagen betraf ich mit der Landung von Swakopmund deutsch-afrikanischen Boden. Eine 24tägige, in seltener Weise vom Wetter begünstigt gewesene Seereise auf dem neuesten Dampfer der Deutschen Ostafrikalinie, der „Rigoma“, welcher zum erstenmal den Ozean mit all seinen Schönheiten, aber auch mit all seinen Gefahren durchsuchte, hatte damit ihren Abschluß gefunden. Gar viel des Interessanten gab es für den Reuling während dieser 3 1/2 Wochen zu erleben. Nach Boulogne wurde Libanon angelaufen. Viele Passagiere benutzten den mehr als 24stündigen Aufenthalt zu einem Ausflug nach dem ganz herrlich auf steilen Felsen gelegenen Aussichtspunkt Pena bei Caïra, andere nahmen die Gelegenheit zum Besuch eines Sinterlampes wahr. Drei Tage später haben wir wir Teneriffa, dieses wildromantische Eiland aus der Gruppe der Kanarischen Inseln, das in dem Pic de Teneriffa seine höchste Erhebung in schöner Pyramidenform fast 3800 Meter den Spiegel des Atlantischen Ozeans überragen läßt, vor uns. Während „Rigoma“ auf der Reede lag, durchquerten ihre Bewohner das etwa 37 000 Einwohner zählende Santa Cruz, das mit seinen engen Straßen und flachdachigen, einstöckigen Häusern recht orientalisches anmutet. Der nächste Hafenplatz wird nach 10 Tagen erreicht. Es ist Lobito in der portugiesischen Kolonie Angola. Der schwarze Erdteil wird damit zum erstenmal sichtbar. Ein Extrazug bringt uns in den Vormittagsstunden nach der „Hauptstadt“ Angolas, nach Benguela, und um die Mittagszeit schon geht es weiter südwärts, weiter

zunächst nach Mossamedes, dem anderen Hafen der genannten Kolonie, der in absehbarer Zeit einmal deutsch werden soll. Darnach hieß es ans Baden denken. Denn nur noch 2 Tage trennten die meisten Mitreisenden vom Ziel der Fahrt — von Swakopmund.

Zum Glück war der Eindruck dieser Stadt denn doch ein wenig günstiger wie derjenige der beiden afrikanischen Häfen, welche wir zuvor kennen gelernt hatten. Witten in die Romib, diesen öden Sandstreifen längs der Küste, hat deutscher Fleiß ein ansprechendes kleines Städtchen gestellt, in dem man sich bald heimisch fühlt. Die Reisegesellschaft fängt nun an, sich zu zerstreuen. Mein nächstes Reiseziel ist Windhof. Schon am folgenden Tage fährt einer der beiden Schnellzüge, welche in jeder Woche auf der 301 Kilometer langen Strecke verkehren. Wiederum gar viel — ich nenne nur die wilden Stränge — gibt es auf der Fahrt zu schauen, so daß die 13 Stunden recht schnell verfliegen. Die großangelegte Residenz des Gouverneurs würde völlig vergehen machen, daß man sich in Afrika befindet, wenn nicht der fast übergroße „Reichtum“ an Sand daran erinnern wollte. Jedoch nicht lange genieße ich die Vorzüge der Hauptstadt. Nach kurzem Aufenthalt muß ich — um mich eines landesüblichen Ausdrucks zu bedienen — „auf Pad gehen“. Gibeon soll ich eine dienstliche Visite machen, und dabei erstmals einen kleinen Vorgeschnack vom Reisen in Südwest bekommen. Die Nord-Südbahn, welche Windhof mit Keetmanshoop verbindet, fährt am ersten Tage nur bis Marienhal. Am nächsten Vormittag, punkt 8 Uhr — die Jüge lassen sich in bezug auf Pünktlichkeit von dem heimischen Vorbild nicht übertreffen — stehe ich auf dem Bahnsteig der Haltestelle Gibeon. Die gleichnamige Ansiedlung ist noch 9 Kilometer entfernt, die auf leiblicher „Pad“ im Wagen zurückgelegt werden müssen. Wer ein Jahrzehnt in Darmstadt zugebracht hat, kennt ja schon eifrigermaßen den

Sandhaub. Trotz dieser zum Afrikander prädestinierenden Kenntnis war ich aber dennoch froh, als die weislichende „Feste“ Gibeons in Sicht kam. Heute stellt sie dem Bezirksamt die Dienststräume. Während des „Orlogs“ — dem schon 10 Jahre zurückliegenden Aufstand — bot sie den Bewohnern des Bezirks Gibeon eine Zufluchtsstätte gegen die Angriffe der Dottentotten unter Hendrik Witbooi. Mehrmals schon hatte ich Gelegenheit, mir erzählen zu lassen, wie sich das Leben des kleinen Häufchens Befanener in der Zeit von Anfang Oktober bis Ende Dezember 1904 abspielte hat.

Heute nun hat dieses Gibeon, für hiesige Verhältnisse recht nett am Fischfluß gelegen, in dem sogar um die jetzige Zeit an vielen Stellen noch, allerdings nur stehendes, Wasser zu sehen ist, einen großen Tag, der für das Auge schon äußerlich durch den Rahmenschmutz, den die Häuser angelegt haben, kennbar wird. In den Morgenstunden sollte ein Krieger ein treffen. Die Vorbereitungen, worunter auch ein „Bierabend“ bei einem Bierpreis von 2 Mk. pro Flasche eine etwas kostspielige Unterhaltung! — nicht fehlte, waren schon getroffen, als gestern abend, ganz wie anfänglich bei uns, die wie üblich mit dem Raschensdefekt motivierte Absage einlief. Zum Glück benutzten die Missionare, welche sich aus der Umgebung in größerer Zahl für die Feier der Einweihung der neu erbauten Kirche für Eingeborene angesagt hatten — denn dieser Feier zeiten die schwarzweigen Zähnen — vorläufig noch zuverlässigere Beförderungsmittel, nämlich Oxfentwagen, Esels- oder Maultoren und ähnliche Wehikel, so daß das Fest seinen programmmäßigen Verlauf nehmen konnte. Kurz vor 10 Uhr verließen ein Geistlicher (Pater Siebold-Keetmanshoop) und 9 Missionare in dem heimischen schwarzen Ornat die neue Kirche, um die Eingeborenen an ihrer „Berst“ — man versteht darunter das Gelände, auf dem sich die „Bantots“ (Bienenkorbformige Lehmhütten) der Eingeborenen be-

Vertical text on the left margin containing various numbers and small text fragments, likely a price list or index.

der Hauptstadt vollzieht sich in Formen, die wegen des Patriotismus der Bevölkerung verhältnismäßig wirken. In diesem Augenblick wird sich ein Axtel der Einwohnerlichkeit reifer gemacht haben. Die übrigen sieben Axtel werden Belgrad kaum verlassen wollen. Sie erwarten den Einzug der Feinde. Gegen 1/7 Uhr sieht man gar kein Militär mehr in Belgrad.

Dr. phil. Rebmann.

### Petersburger Stimmungen.

(Von unserem Petersburger Mitarbeiter.)  
KMH. Petersburg, 27. Juli.

Bitter ernst blickte man noch Samstag auf die Lage. Mit besorgter Miene lasen die deutschen und österreichischen Geschäftsleute die Nachrichten der Presse, und eine aufgeregte Presse ist nicht imstande, beruhigend zu wirken, zumal wenn sie so hysterisch ist wie die russische Presse, die, wie das ja eine gewisse Sorte deutscher Blätter auch tut, aus der Sensation ein Geschäft zu machen sucht. Die wenigsten der russischen Geschäftsleute sind militärisch, die meisten deutschen sind es. Da heißt es dafür sorgen, daß die Familie fortkommt, denn im Kriegsfall herrscht in Petersburg der slawische Mob, da heißt es die Geschäfte liquidieren, und der größte Teil des Petersburger Handels, der Petersburger Industrie ist deutsch. Alles kraut zusammen, und die sogenannte russische Industrie kann dann sehen, wie sie weiterkommt. Panik an der Börse wie seit 30 Jahren nicht. Dazu die Panik der Presse, die, ob liberal oder nationalistisch, ihren Deutschenhass pazieren führt und die einfache Bevölkerung vom sozialistisch-revolutionären Gebiet auf das chauvinistische zu lenken sucht.

Möglich, daß das sonst von den russischen Liberalen beurteilte Polizeimittelchen der kriegerischen Ablenkung bei aufrührerischer Stimmung in einigen Kreisen der Masse Boden faßt, im großen und ganzen erhofft das ganze oppositionelle Rußland vom Kriege die Erlösung von den unhaltbaren Zuständen, die Revolution. Und das fühlt man am Hofe. Nach den französischen Festen sieht das Krassinoffsker Lager leer. Wo sind die Truppen? Sind sie an die Grenze geworfen worden? Nein. Nach der militärischen bisherigen Sommerzeit wimmelt der Nowski wieder von aufgeregten Offizieren, und die schöne Brunnengarde reitet in den Arbeitervierteln Patrouille und bivaquiert draußen, wo die Füchse sich gute Nacht sagen. Wird locker gelassen, so geht die Revolver wieder los. Und Finnland? Welche Hoffnungen regen sich dort! Kann da das 22. Armeekorps fort? Ebenjowenig wie die Garde. Ähnliches gilt von ganz Rußland. Der Kriegsminister Suchomlinow, der so leicht sein diplomatisches Gleichgewicht verliert und den Boulanger spielt, läßt sein Blatt, die „liberalen“ „Wirshewja Wedomosti“, die ihm während seines Ehestandes so große Dienste geleistet, immer wieder das „Wir sind bereit!“ herauschmettern. Na, niemand unterschätzt das russische Heer, aber das Dramatisieren macht stutzig. Sollte es wahr sein, daß dem Jaren Sand in die Augen gestreut werden soll? Ist Grodno wirklich fertig? Sind die „Dreadnoughts“, die Poincaré vorgeführt wurden, wirklich montiert?

Wir haben wieder den „außerordentlichen Schutz“ in Petersburg, eigentlich Kriegszustand. Des Krieges wegen? Nein, damit Aufrührer kriegsgerichtlich abgeurteilt werden können und die Presse vorsichtig sei. Der Presse ist allerdings verboten worden, über Militaria zu schreiben, die Junker und Fähnriche sind statt im August bereits jetzt zu Offizieren befördert worden, die Manöver sind abgejagt worden, viel Militär rollt zur Grenze, mehrere Armeekorps an der Grenze sind mobilisiert worden, man bereitet sich wieder vor wie 1912, und Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch will den Krieg. Die Situation ist bitter ernst. Aber der Kaiser ist dem Abenteuer abgeneigt, er will den Stein nicht ins Rollen bringen; die Franzosen singen bereits das „à Berlin!“ aber die Engländer nicht, und die chauvinistische Presse verheißt ihre But über die Zurückhaltung der Engländer nicht. Der Ärger

wird nicht mehr durch Andeutungen befundet. Besonders stutzig wurde man, als die Seele des Deutschen, Unterstaatssekretär Nicholson, als Vorkämpfer nach London verlegt wurde. Das erinnert an die Zeit des Erlases Iswolskis durch Sazonow. Vielleicht wird Nicholson Grew auch einmal zu seinem Trabanten machen, wie Iswolski die Zentrale des Ministeriums des Äußern von der Petersburger Sängerbühne nach 79 Rue Grenelle verlegt hat. Vorläufig ist man hier über die Verlegung Nicholson sehr verstimmt, und Staatsrat Proppers „Wirshewja Wedomosti“, dieses widerwärtige Dingblatt, erfährt aus dem Ministerium des Äußern, daß dort große Verwunderung über die Stellung einiger englischer einflussvoller Blätter herrsche, die da sagen, die serbischen Dinge genügen zur Entfaltung eines Weltkrieges nicht, vor allem aber nicht für eine aktive Einmischung Englands in die kontinentalen Händel. Eine Vernichtung Serbiens würde nicht so sehr Österreich-Ungarn stärken, heißt's im „Ministerium“ nach Proppers, als Deutschland, dessen Hegemonie in Europa dadurch zweifellos würde. Zum Glück sprachen die Blätter — „Westminster Gazette“ — die wahre Meinung der englischen Regierung nicht aus, zumal da die englische Flotte mobilisiert werde. Na, auf englische Überraschungen darf man in Deutschland ja gefaßt sein, vielleicht wenn es einen Sieg auszumachen gilt. Aber wenn die Engländer Persien bekommen, werden sie sich bedenken, und aus Japan laufen ungenügende Nachrichten ein. Die mongolischen Fürsten huldigen wieder dem Präsidenten von China.

Die Situation ist keineswegs verfahren, vielmehr gibt's noch viele Auswege, die keineswegs hoffnungslos sind“, sagte mir ein Diplomat. Der Nährstand, der vom Auslande abhängt, will nicht den Krieg, der Beamte und Militärs hochbringt. Immerhin, die Kriegspartei hat das Wort, und wenn die Prestigetendenz steigt, wenn die Lüge, daß Deutschland einen Präventivkrieg in Szene setze, auch am Hofe Fuß faßt, dann ist's aus.

### Vom Kriegsschauplatz.

#### Sprengung der Donaubrücke durch die Serben.

Die Österreicher kapern serbische Dampfer.  
Wien, 29. Juli. Die Serben haben heute um 1.30 Uhr früh die Brücke zwischen Jamun (Semlin-Belgrad) gesprengt. Unsere Infanterie und Artillerie hat darauf im Verein mit den Donaumonitoren die serbischen Positionen jenseits der Brücke beschossen. Die Serben haben sich nach kurzem Kampf zurückgezogen. Unsere Verluste sind ganz unbedeutend. Gestern gelang es einer kleinen Abteilung Pioniere im Verein mit Mannschaften der Finanzwache, zwei serbische Dampfer, die mit Munition und Minen beladen waren, wegzunehmen. Die Pioniere und die Finanzwachen überbälligten nach kurzem aber heftigen Kampfe die an Zahl überlegene serbische Schiffsbesatzung, schleppten das Schiff samt der gefährlichen Ladung und ließ sie mit zwei unserer Donaudampfer wegschleppen.

#### Die Serben beschließen einen Personendampfer.

Semlin, 29. Juli. Die Serben haben gestern den österreichischen Dampfer „Jn“ beschossen. Der Dampfer hatte heute früh mit 40 Passagieren und der Besatzung die Fahrt angetreten. Um 1/1 Uhr nachts setzte sich der Dampfer in Bewegung, um die Save aufwärts nach Bosnien zu fahren. Kaum war er vor der Belgrader Felsung, als die Serben aus Maschinengewehren mehr als Tausend Schüsse gegen den Dampfer abgaben. Es wurde niemand verletzt, doch ist das dritte Schlepsschiff verloren gegangen. Die den Dampfer begleitenden Monitore feuerten mehrere Schüsse ab, die in der Richtung von Topshidere wesentlichen Schaden angerichtet haben.

#### Zusammenstöße der Österreicher mit serbischen Vandalen.

Agram, 29. Juli. (Eig. Drahtbericht) Nach Meldungen aus Serajewo sind serbische Vandalen in Bosnien eingetroffen. Die Vandalen werden von Komitatshis geleitet und haben die Aufgabe, die Wege, Telephon- und Telegraphenleitungen zu zerstören. Bei Riboj kam es gestern früh zu einem Zusammenstoß zwischen einer Patrouille der dort stationierten Kaiserjäger und einer serbischen Bande, die gerade die Grenze zu überschreiten suchte. Es kam

zu einem Feuergefecht. Die Serben zogen sich zurück. Sie hatten einige Verwundete.

#### Ruhe in Semlin.

Semlin, 29. Juli. Hier herrscht vollständige Ordnung. Am Kai lagern mit ihrer Habe etwa 200 Serben, Männer, Frauen und Kinder, meist arme Familien, die darauf warten, ob sie in ihre Heimat hinübergelassen werden. In der Stadt werden Vorbereitungen für die Aufnahme der Verwundeten getroffen.

#### Die Leiden der österreichischen Flüchtlinge aus Serbien.

Wien, 29. Juli. (Eig. Drahtbericht) Die „Reichspost“ meldet aus Semlin: Hier trafen 5000 österreichisch-ungarische Staatsbürger aus Belgrad ein. Gegen 900 sind noch in Belgrad und werden erst heute erwartet. Die Flüchtlinge erzählen, daß sie in Belgrad stürmische Szenen mitgemacht haben. Sie wurden von der wütenden Menge angefallen, mit Schirmen und Stöden geschlagen und mit Steinen beworfen. Die fanatische Menge brach in wütende Beschimpfungen auf Österreich aus, schrie nach Krieg und gebärdete sich wie wahnsinnig. Noch schlimmer ergeht es den aus dem Innern Kommenden. Die Österreicher kommen mit Frauen und Kinder in Semlin in bedauerndem Zustand an.

#### Die Skupstina für den Frieden.

London, 29. Juni. Der Semliner Vertreter der „Evening News“ telegraphiert seinem Blatte, daß die serbische Skupstina, die trotz ihrer Auflösung von der Regierung zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen worden war, nach langer stürmischer Beratung beschlossen habe, für die bedingungslose Annahme der österreichisch-ungarischen Note zu stimmen.

#### Aus Österreich.

##### Unterredungen des Grafen Verchtold mit dem russischen und englischen Vorkämpfer.

Wien, 29. Juli. (Eig. Drahtbericht) Gestern nachmittag fand eine zweistündige Unterredung des russischen Vorkämpfers mit dem Grafen Verchtold statt. Der Vorkämpfer verlangte eine temporäre Sistierung der Feindseligkeiten. Die Unterredung ist, wie zu erwarten war, resultatlos verlaufen.

##### Begeisterte Aufnahme des Manifestes.

Wien, 29. Juli. Die Kriegserklärung und das Manifest Kaiser Franz Josephs finden in der ganzen Monarchie begeisterten Widerhall, der in den Blättern aller Parteien in flammenden Worten zum Ausdruck kommt.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ schreibt: Mit glühenden Lettern graben sich die Sätze des Manifestes, dieses Dokumentes edelster monarchischer Gesinnung, in aller Herzen. Sie können nie vergessen werden. Als kostbares Vermächtnis sei es den kommenden Geschlechtern überantmortet. Das Reich, welches Kaiser Franz Joseph regiert, steht einzig da in der Welt, und Ehre, Macht und Ruhm sind ihm gesichert für und für. Kein Opfer ist zu groß für einen solchen Monarchen. Er ist der Glanz und die mächtigste Kraft des Reiches, er ist die erhabene Bürgschaft für das Wohl unser aller. Es lebe der Kaiser!

In der „Neuen Freien Presse“ heißt es: Von sämtlichen Kriegsmannschaften, die im Laufe der Zeit veröffentlicht worden sind, hat wohl keines dem Feinde vor der ganzen Welt solche Anklagen ins Gesicht geschleudert, auf daß er für immer unter den gestifteten Menschen gekennzeichnet ist. Die Worte des Kaisers werden einen starken Widerhall in der ganzen Monarchie haben und tiefen Eindruck in Europa machen.

Die „Reichspost“ erklärt: Es ist gut, daß die Diplomaten zu spät kommen; sie hätten uns nicht den Frieden, sondern nur gefährliche Verwicklungen bringen können. Je rascher Österreich-Ungarn von seiner vollen Bereitschaft überzeugt und den Mächten zeigt, daß es nicht auf Eroberung ausgehe und die Waffen im Namen des Rechts und der höchsten sittlichen Güter der Welt erhebe, desto mehr wird dadurch für die Lokalisierung des Krieges gesorgt sein. Das entscheidende Handeln ist jetzt die größte Gewähr für den Erfolg.

##### Eine Rede Tiszas im Abgeordnetenhause.

Budapest, 29. Juli. Ministerpräsident Tisza unterbreitete dem Abgeordnetenhause den Bericht über das In-

finden — in feierlichem Zug abzuholen. An der Spitze die Gesellschaft, gefolgt von dem ganzen Eingeborenenort, einschließlich der Säuglinge, welche die Feier auf dem Rücken ihrer Mütter mitmachten. Sogar Kranke und Lahme wurden nicht zu Hause gelassen. Eine alte flechte Frau machte den Zug in einem Handkarren mit, der abwechselnd von jungen Männerhänden gefahren wurde. Wie hatten sich insbesondere die Frauen aufgeputzt! Jede hatte ihr buntestes Schultertuch hervorgeholt, so daß der Zug ein recht farbenprächtiges Bild bot. Schlüssel und Abendmahlgefäße wurden im Zug mitgetragen. Auch ein Sonnenschirm war zur Stelle. Natürlich nahmen auch die Weizen, an ihrer Spitze der Bezirksamtmann, an der Einweihungsfeier teil. In bezug auf den Anzug für den Kirchenbesuch besteht hierzulande kein Zwang. Neben dem Gehrock war auch der weiße Panamaganz vertreten. Und ich fiel durchaus nicht auf, als ich in der Reithofe mit Lebergomast das Gotteshaus betrat. Es ist eine kleine, zwar einfach, aber doch nicht ohne Geschmack ausgestattete evangelische Kirche, errichtet von der Rheinischen Missionsgesellschaft in Barmen. Auf dem, den Altar überspannenden Wandbogen steht man: „Ghre sei Gott in der Höhe“, links daneben:

O! hufel hufel hufel!  
non! hufel di misa re!“ Jer. 22, 29.

und rechts:  
„Embo ra Aritus ngari  
kure nu ene ofuta la-  
bata monngoro aube.“ Kol. 3, 16.

In dem einen Spruch hat man es mit der Hottentotten-, in dem anderen mit der Herero-Sprache zu tun. Wer sich für die Übersetzung interessiert, möge die heidnerischen Bibelstellen nachschlagen. Meine Kenntnis der beiden Sprachen reichen nach dem 10tägigen Aufenthalt in Afrika zur Wiedergabe des Inhalts noch nicht aus.

Unter den Klängen eines Harmoniums vollzieht sich der Einzug in die Kirche. Die vorderen Bänke sind den Weizen

vorbehalten. Wer von den Eingeborenen auf den übrigen Bänken keinen Platz findet, lauert auf dem Boden des Mittelganges nieder. In Wirklichkeit sind das die bevorzugten Plätze. Denn man kennt es hier nicht anders: wenn man dem Eingeborenen eine Bank hinstellt, setzt er sich davor. Nun sitzen zunächst die Eingeborenen in ihrer Sprache ein Lied. Ich darf gestehen, daß ich einigermaßen gespannt war auf diesen Gesang. Aber ich hatte doch die musikalischen Eigenschaften unserer schwarzen Schwestern und Brüder unterschätzt. Sie sangen sogar mehrstimmig, und gar nicht einmal so schlecht. Ein vom Altar aus gesprochenes Gebet, gefolgt von einer kurzen Ansprache, reichte sich an. Zu beiden Seiten des Missionars stellten sich je ein junger Hottentotte — wie ich hörte, ein Verwandter von Witboi — und ein älterer, hochschwarzer Herero als Übersetzer auf. Jeder Satz wurde nun zunächst ins Hottentottische und dann in die Hererosprache, die beide grundverschieden sind, übersetzt, eine Aufgabe, welcher sich die damit Betrauten, beides auffallend intelligent aussehende Burischen, mit großem Geschick entledigten. Sie sprachen nicht nur mit verständnisvoller Betonung, sondern begleiteten ihre Rede manchmal noch mit lebhaften Gesten. Das nun folgende Lied wurde — ein gewiß nicht alltäglicher musikalischer Genuß — gleichzeitig in drei Sprachen gesungen, worunter die deutsche allerdings am dünnsten vertreten war. Denn unsere Landleute hielten mit ihren gefanglichen Talenten auffallend zurück, wenigstens bei diesem gemeinsamen Lied. Daß die Gesangskunst auch ferne von der Heimat nicht vernachlässigt wurde, bewies nachher der Kirchenchor der deutsch-evangelischen Gemeinde Gibeon, aus 8 Herren und 8 Damen bestehend, welcher unter der Leitung eines Missions-technikers — eines Aspiranten auf einer Missionsstelle — einen vierstimmigen Chor recht ansprechend zu Gehör brachte. Nun beistigt Pfarrer Siebold die Kanzel, um — diesmal nur in Deutsch — eine kurze, eindrucksvolle Ansprache zu halten. Er teilt darin mit, daß Ihre Majestät die deutsche Kaiserin eine Bibel gestiftet habe, welche er der Gemeinde überreicht.

Nach ihm predigt ein junger Missionar in Hottentottisch, während für die Hereros wieder der Übersetzer Satz für Satz übermitteln. Ich habe von der Predigt nur so viel verstanden, daß sie in der Sprache der Hottentotten gehalten wurde, die man an ihren charakteristischen Schmalzlauten unschwer erkennt. Um vollständig zu sein, darf ich aber auch den Anteil des Poljanenchores an der Feier nicht vergessen. Dieser bestand aus 7 Eingeborenen, um deren Ausbildung sich der schon erwähnte Übersetzer aus der hottentottischen Familie Witboi verdient gemacht haben soll. Ihre Bekleidung war etwas ungleichmäßig: 1 Gehrock, 2 Jacken, 3 weiße Anzüge und ein Dambufe der Polizei mit Akazienuniform samt Reitgamaschen und Sporen! Trotz der äußeren Disharmonie, mochte auch dieser Chor seine Sache recht brav. Er begleitete den Gemeindegesang bei mehreren Chorästen, ohne daß sich ein Fehlgriff bei der Handhabung der blühenden Instrumente ereignete. Nach etwa 2 Stunden fand die für die Eingeborenen zweifelsohne eindrucksvolle und für mich nicht wenig interessante Feier ihr Ende. Leider wurde sie ein wenig gestört durch das fortwährende Gewimmer der zahlreichen dunkelfarbigen Babies und durch das unaufhörlich starke Pukten der Eingeborenen. Auch eine weitere kleine Störung müssen kultivierte Nasen bei solchen Gelegenheiten mit in den Kauf nehmen: Der Bewohner des schwarzen Erdteils gibt nämlich ein Odeur von sich, das mit Eau de Cologne nicht viel Ähnlichkeit hat. Mir war schon mancherlei von dieser Eigenschaft erzählt worden. Heute nun bekam ich gleich eine Kostprobe in gleichsam konzentrierter Dosis. Dadurch wurde allerdings der Gesamteindruck, den ich von der Feier mitnahm, nicht allzu sehr beeinträchtigt.

Während ich diese Zeilen schreibe, findet ein Gottesdienst für Eingeborene mit Abendmahl und um 5 Uhr nachmittags ein solcher für die weiße Bevölkerung statt. Am nächsten Mittwochabend soll, wie heute vormittag bekanntgegeben wurde, in der neuen Kirche ein „Unterhaltungsabend mit Lichtbildervorführungen“ veranstaltet werden. Wie man sieht, ist hier doch manches anders als zu Hause.

Krafttreten des Ausnahmegesetzes und führte aus: An Stelle von Neben mühen nunmehr die Waffen sprechen. Mit Stolz erfüllt wies er auf die Begeisterung des Volkes ohne Unterschied der Nationalitäten hin. Sündhafter Leichtsinns haben beunruhigende Ansichten über die Nationalitäten verbreitet. Die ganze Nation folge begeistert dem Rufe des Königs und werde den ausgesetzten Kampf durchzuführen, bis die Ehre der Nation und der Frieden für die Zukunft gesichert sei. Namens der Opposition erklärte Graf Apponzi, alle seien davon durchdrungen, daß der Kampf aufgezwungen sei. Die Nation sei vollständig einig im Kampfe. Der Redner gab der Zuhörerschaft Ausdruck, daß die Aktion von vollem Erfolg begleitet werden würde und daß die Hoffnung bestehe, daß der Kampf lokalisiert bleibe. Aber wenn auch diese Hoffnung täusche, ängstige die Nation nicht, die auf die eigene Kraft und die bewährte Bundesstreue vertraue. — Sodann wurde ein Allerhöchstes Handschreiben verlesen, durch welches das ungarische Parlament verlegt wird. — Es herrschte eine unaussprechliche Begeisterung. Der Präsident flehte Gottes Segen auf König und Vaterland herab, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

**Auslage auf ein österreichisches Pulvermagazin in Galizien.**  
 Annaberg, 29. Juli. (Fig. Drahtbericht) Aus Stanislaw in Galizien wird gemeldet: In der letzten Nacht beobachtete ein Wachtposten, der beim Stanislawer Pulvermagazin die Wache hielt, einen Offizier in österreichischer Uniform. Seiner Vorschrift entsprechend hielt er ihn an. Der Offizier flüchtete. Der Posten alarmierte die Wache und der Flüchtling konnte eingeholt werden. Es wurde festgestellt, daß der Verhaftete russischer Offizier war, der zu Spionagezwecken die österreichische Uniform angelegt hatte. Man fand Waffen bei ihm, die ihm abgenommen wurden. Später wurden vier verdächtige Personen in der Umgebung des Pulvermagazins bemerkt. Der Wachtposten schoß auf sie und tötete einen Mann tödlich. Die Identität des Mannes konnte nicht festgestellt werden.

**Die Nationalitäten der Doppelmonarchie.**  
 O. W. Wien, 28. Juli. Die Massenverhältnisse in Österreich-Ungarn sind ja augenblicklich von besonders großem Interesse. Diejenigen Landesstellen der Doppelmonarchie, die in dem Reichsrat in Wien vertreten sind, haben eine Gesamtbevölkerung von 27 1/2 Millionen, von denen 10 Millionen Deutsche und 17 1/2 Millionen Slawen sind. Unter den letzteren zählen die Serben und Kroaten, die hauptsächlich in Dalmatien leben, 780 000. (Dalmatien ist bekanntlich ungarische Provinz, untersteht aber österreichischen Gesetzen. Schriftl.) Ungarn mit dem dazu gehörigen Kroaten und Slavonien zählt 10 Millionen Magyaren, 2 Millionen Deutsche, 3 Millionen Rumänen und 5 Millionen Slawen. Die Kroaten oder römisch-katholischen Serben darunter bezeichnen sich auf 1 800 000 gegen 1 100 000, die der griechisch-katholischen Religion angehören. Die Zahl der römischen Katholiken in Ungarn beträgt 11 Millionen, die der orthodoxen Serben 3 Millionen. Der Patriarch der letzteren befindet sich in Karlowitz, also auf ungarischem Boden, seit ungefähr zwei Jahrhunderten. 494 000 römisch-katholische Kroaten, 25 000 orthodoxe Serben und 600 000 mohammedanische Serben leben in Bosnien. Alles in allem genommen herrscht Kaiser Franz Joseph über 25 Millionen Slawen und 2 1/2 Millionen Rumänen. Unter diesen Slawen zählt man 5 Millionen Polen, die fast durchweg römisch-katholisch sind und sich für eine panlawische Propaganda nicht begeistern. Diejenigen, die man in Österreich-Ungarn als Serben bezeichnen kann, betragen 5 1/2 Mill., die teilweise den beiden christlichen Religionen, teilweise dem Islam angehören.

**Die Vorgänge in Deutschland.**

**Der Telegrammwechsel zwischen Berlin und Petersburg.**  
 Berlin, 29. Juli. Die Nachricht, daß der Zar an den deutschen Kaiser ein Telegramm gerichtet habe, wird und mit dem Hinzufügen bestätigt, daß sich dieses Telegramm mit einer Depesche Kaiser Wilhelms an den Zaren gekreuzt habe.

**Eine neue offizielle Mahnung zur Ruhe.**  
 Wb. Berlin, 29. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt in ihrer heutigen Abendausgabe zu der gestrigen amtlichen russischen Mitteilung: Der friedliche Ton der amtlichen russischen Mitteilung fand hier lebhaften Widerhall. Die kaiserliche Regierung teilt den Wunsch auf Erhaltung friedlicher Beziehungen und hofft, daß das deutsche Volk sie durch fernere Bewahren einer maßvollen und ruhigen Haltung in ihren Bestrebungen unterstützt.

**Erste Auffassung in Berlin.**  
 Wb. Berlin, 29. Juli. Die Absicht einer Lokalisierung des Krieges zwischen Österreich und Serbien und die nicht gerade ungünstige diplomatische Lage wird dadurch stark und vielleicht verhängnisvoll beeinträchtigt, daß Rußland nach ungewisshafteren Nachrichten Rüstungen im großen Maß betreibt. Es ist zu befürchten, daß dadurch die Verhandlungen vereitelt werden.

**Der Kronprinz in Potsdam.**  
 Potsdam, 29. Juli. Der Kronprinz ist heute vormittag hier eingetroffen.

**Die deutsche Flotte in den Heimathäfen zurück.**  
 Berlin, 29. Juli. Heute ist, wie amtlich bekanntgegeben wird, die deutsche Flotte in ihre Heimathäfen zurückgekehrt, und zwar die Nordseeflotte gestern abend nach Wilhelmshaven und die Ostseeflotte heute morgen nach Kiel.

**Prinz Heinrich und die Lage.**  
 Hamburg, 29. Juli. Die „Neue Hamb. Ztg.“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Prinzen Heinrich, der zufolge der Prinz erklärte, daß er zu seiner Freude eine ruhigere Auffassung der Lage in der englischen Bevölkerung habe feststellen können. Die Begeisterung in Deutschland erfüllt ihn mit Stolz, aber die Kriegsstimmung habe auch ihre Bedenken. Das Volk dürfe nicht außer Acht lassen, welche schweren wirtschaftlichen Folgen ein Weltbrand mit sich bringen würde. Er hoffe, daß der Krieg lokalisiert bleibe.

**Die „Nordd. Allg. Ztg.“ zum Umzugsverbot des Berliner Polizeipräsidenten.**  
 Wb. Berlin, 29. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Wie bekannt, werden von dem Berliner Polizeipräsidenten die öffentlichen Umzüge, die in den letzten Tagen unter den Linden und in anderen Straßen stattgefunden haben, nicht mehr zugelassen. Die Notwendigkeit und die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel erwies sich gestern abend, als die beachtlichsten sozialdemokratischen Demonstrationen durch rechtzeitige Abkürzungsmaßregeln der Polizei im wesentlichen verhindert wurden. Es ist selbstverständlich,

daß sich das aus Verkehrsrücksichten veranlaßte Verbot der Polizei sich auch auf die patriotischen Umzüge der letzten Tage beziehen müßte, so erfreulich diese Ausrufungen von Vaterlandsliebe an sich auch sind.

**Eine vorzeitige Sammlung.**  
 München, 29. Juli. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ haben eine Sammlung für den Fall der Mobilmachung eröffnet. Die Sammlung wurde mit der Spende eines Münchener Magistratsbeamten in Höhe von 20 M. eröffnet.

**Rußlands Haltung.**

**Die russischen Rüstungen.**  
 Wb. London, 29. Juli. Wie das Reuter-Bureau erfährt, ist gestern abend im Süden und Südwesten Rußlands eine teilweise Mobilisierung angeordnet worden.

**Noch keine amtliche Bestätigung.**  
 S. Berlin, 29. Juli. (Fig. Drahtbericht) Zu der Reuter-Meldung von einer angeblichen russischen Mobilisierung im Süden und Südwesten wird uns auf Anfrage im Berliner Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß hier eine amtliche Bestätigung dieser Meldung nicht vorliege.

**Noch keine Intervention Rußlands.**  
 Wb. Wien, 29. Juli. Die Konferenz des russischen Botschafters hatte nur Informationszweck. Bisher erfolgte weder eine Intervention, noch ein bestimmter diplomatischer Schritt seitens Rußlands. — Die Gerüchte, daß Rußland eine Neutralitätserklärung im Kriege mit Österreich-Ungarn und Serbien abgebe, wenn Österreich-Ungarn sich verpflichte, keine Gebietsverweiterung anzustreben, entbehren, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ betont, der Aktualität, da Österreich-Ungarn wiederholt mit Bestimmtheit erklärt habe, daß Österreich-Ungarn gar keine Gebietsverweiterung anstrebe.

**Die ruhigere Haltung der russischen Presse.**  
 Petersburg, 29. Juli. Die heutige Petersburger Morgenpresse ist bedeutend milder im Ton als in den letzten Tagen. Überall wird erklärt, daß die Mitteilungen über den Stand der zwischen Rußland, Deutschland und Österreich gepflogenen Verhandlungen einen guten Eindruck gemacht haben. Die Presse gibt der Hoffnung Ausdruck, daß ein kriegerischer Konflikt vermieden werden wird. Auch erkennt man an, daß Deutschlands bisherige Haltung durchaus seine bekannte Friedensliebe bestätigt hat.

**Eine Mahnung zur Ruhe des russischen Auswärtigen Amtes.**

**Russische Pressestimmen.**  
 Wb. Petersburg, 29. Juli. Die „Njetsch“ meldet, erklärte das Auswärtige Amt, daß zur Erfüllung seiner Aufgabe äußerste Zurückhaltung der Presse und der öffentlichen Meinung notwendig sei. Fragen der Eigenliebe seien auszuschließen. Wie habe Rußland vor einer solchen Lage gestanden. Es werde aber bis zum Ende seine Pflicht tun.

Die heutige Presse hat diesen Rat befolgt. Die „Kowse Wrenja“ schreibt: Das Schicksal Europas hänge davon ab, wie die Großmächte die Zeit bis zum militärischen Zusammenstoß ausnützen. Rußland habe einen festen Entschluß gefaßt. Die Zeitung hofft, daß die in der äußeren Politik erreichte Übereinstimmung zwischen Regierung und Volk auch die innere Politik gesunden lassen werde.

„Denj“ erzählt vom Auswärtigen Amt, daß die Kriegserklärung nicht die Möglichkeit von Verhandlungen ausschließe. Der Erfolg der diplomatischen Bemühungen zur Vermeidung eines europäischen Krieges werde dadurch beeinflusst, ob Deutschland und Italien durch die Kriegserklärung überrascht worden seien oder ob sie vorher von ihr gewußt haben.

„Njetsch“ schreibt: Die Katastrophe wäre unvermeidlich, wenn Rußland sofort in Österreich einmarschieren würde. Augenscheinlich beabsichtige Rußland einen so schnellen Schritt nicht. Gewisse Zeit, so erklärt das Blatt, müssen wir Zuschauer der Entwicklung der Ereignisse abwarten. Österreich-Ungarns Bemerkungen zu der serbischen Antwort auf die österreichische Note können die Grundlagen zu Verhandlungen bilden. Nachdem Österreichs Prestige durch die Kriegserklärung gewahrt ist, sind die Bedingungen für die Vermittlung gegeben.

**Angebliche Erklärungen des russischen Kriegsministers.**  
 Paris, 29. Juli. (Fig. Drahtbericht) Unter der Überschrift „Deutschland und Österreich“ bringt der „Figaro“ einen Bericht über eine Unterredung des russischen Kriegsministers General Suchomlinow mit dem deutschen Botschafters in Petersburg, in deren Verlauf der Kriegsminister dem Botschafter die sofortige Mobilisierung von 12 Armeekorps ankündigte. Der Kriegsminister sagte angeblich, diese Mobilisierung ist nicht gegen Deutschland gerichtet. Die Armeekorps werden an die österreichisch-ungarische Grenze kommandiert, wo wir vor Überwachungen geschützt sein wollen. Wir werden unterzählige Maßnahmen treffen, um die Mobilisierung von weiteren 18 Armeekorps vorzubereiten, die an die deutsche Grenze kommandiert werden sollen. (?) Wir werden sofort die Reserven dieser 18 Armeekorps einberufen, denn Sie wissen sehr gut, daß unsere Mobilisierung längere Zeit in Anspruch nimmt als die ibrige. Der Kriegsminister schloß mit den Worten, daß seine Erklärung nicht als eine Drohung aufzufassen sei, sondern als ein offenes Geständnis der Absichten und Entschlüsse Rußlands. Diese Mitteilungen stammen, wie man vermutet, aus der Umgebung des russischen Botschafters in Paris (Sawolski, der gestern von Petersburg nach Paris zurückgekehrt ist. (Wir zweifeln sehr an dieser Darstellung. Schriftl.))

**Der russische Dumaspräsident abgereist.**  
 Raubheim, 29. Juli. Gestern abend ist der Präsident der russischen Reichsduma von Raubheim nach Rußland plötzlich abgereist.

**Die Warschauer Zitadelle in die Luft gestogen.**

**Eine revolutionäre Bewegung in Rußisch-Polen?**  
 Wien, 29. Juli. (Fig. Drahtbericht) Nachrichten, die aus Warschau hier eingetroffen sind, stellen zwar das Gerücht in Abrede, daß in Rußisch-Polen eine Revolution ausgebrochen sei, doch ist tatsächlich die ganze Zitadelle von Warschau in die Luft gestiegen. Offizielle Berichte suchen die Explosion durch Mißschlag zu erklären. Die Krakauer „Kova Reforma“ fügt hinzu, daß zuerst das Granatenmagazin explodierte. Zahlreiche andere Explosionen folgten. Feuerwehr und Militär waren bald zur Stelle, doch erwies sich jede Rettung wegen der fortwährenden Explosionen

von Schrapnells und Granaten als unmöglich. Der Schaden beläuft sich auf Hunderttausende von Rubeln. Es ist noch nicht bekannt, ob und wieviel Menschen der Katastrophe zum Opfer gefallen sind.

**Unkreuzliche Behandlung deutscher Schiffe in Petersburg.**  
 London, 29. Juli. (Fig. Drahtbericht) Der Korrespondent des „Times“ in Petersburg (der bekannte Deutschensprecher) meldet, daß von zwei deutschen Schiffen, die gestern im Hafen einliefen und Telefunkenapparate an Bord hatten, die letzteren von den russischen Behörden mit Beschlag belegt wurden.

**Die Maßnahmen Frankreichs.**

**Mobilisierungen an der italienisch-französischen Grenze.**  
 Wb. Rom, 29. Juli. Von der italienisch-französischen Grenze werden französische Mobilisierungen gemeldet, die gestern abend begonnen haben sollen.

**Französische Truppenbewegungen.**  
 Genf, 29. Juli. Auch von der französisch-schweizerischen Grenze werden nicht unbedeutliche Truppenbewegungen gemeldet. So wurde Artillerie von Pontarlier nach Verdun geschickt. Alle französischen Soldaten, die gegenwärtig sich in Urlaub in Genf und Umgebung aufhielten, haben ihren Urlaub abgebrochen und sind zu ihren Regimentern zurückgekehrt. Das französische Generalkonsulat in Genf bleibt jetzt Tag und Nacht geöffnet.

**Poincaré in Paris.**  
 Wb. Paris, 29. Juli. Präsident Poincaré, der heute mittag 120 Uhr auf dem Nordbahnhofe eingetroffen ist, wurde von den Ministern und dem russischen Botschafter Sawolski empfangen. Das Publikum bereitete ihm einen begeisterten Empfang.

**Eine neue Unterredung des Freiherrn von Schoen.**  
 Wb. Paris, 29. Juli. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Schoen hatte vormittag mit dem stellvertretenden Minister des Auswärtigen Biennu-Martin neuerdings eine Unterredung über die Möglichkeit einer Lokalisierung des österreichisch-serbischen Konfliktes.

**Die französische Presse an der Arbeit.**  
 Wb. Paris, 29. Juli. Das „Journal des Debats“ erklärt, daß der österreichische und deutsche Plan, dessen Grundlage wahrscheinlich in der Konopischier Zusammenkunft festgelegt wurde, nunmehr trotz aller in Berlin und Wien getroffenen Vorsichtsmaßnahmen klar zutage trat. Es handelt sich nicht mehr um die Serben, nicht einmal um Europa, sondern um die Weltpolitik. Zeigen wir, daß wir entschlossen sind, um jeden Preis die Ausübung des österreichisch-deutschen Planes zu verhindern. Deutschland wird dann vielleicht zögern, seinen Verbündeten bis zu Ende zu unterstützen. Geben wir uns um keinen Preis zu einer angeblichen Versöhnungsbemerkung in Petersburg her. Nicht Petersburg, sondern Wien muß man zur Rührung bringen. (Von deutsch-offiziöser Seite wird dazu bemerkt: Die Kaltblütigkeit der Behauptung über einen in Konopisch festgelegten Plan geht schon daraus hervor, daß der Anlaß zu dem Vorgehen Österreich-Ungarns das Attentat von Serajewo war.)

**Französische Behauptungen.**  
 Wb. Paris, 29. Juli. Der ehemalige Deputierte Defoncle behauptet in seinem Blatt „Journal de Paris“, daß Kaiser Wilhelm bei seiner Ankunft in Kiel, nachdem er die festliche Antwort gelesen hatte, an Kaiser Franz Joseph telegraphierte: „Das ist genug.“ (Das offiziöse Telegraphenbureau bemerkt dazu: Diese Angelegenheit wird als erfunden bezeichnet.)

**Aus England.**

**Ein englischer Ministerrat.**  
 Wb. London, 29. Juli. Heute vormittag 11 Uhr 30 Min. trat ein Ministerrat zusammen.

**Stille Rüstungen der englischen Marine.**  
 London, 29. Juli. (Fig. Drahtbericht) Aus Portsmouth wird telegraphiert, daß die Admiralität in aller Stille rüstet und in allen Regierungen des Lebens Tätigkeit herrsche. Alle Schritte würden getroffen, um die Flotte und die Armee auf den Kriegszug zu setzen. Die erste Flotte liegt, wie gemeldet, in Portland zur augenblicklichen Abfahrt bereit vor Anker. Die zweite Flotte wird zur Mobilisierung vorbereitet. — Aus Gibraltar wird gemeldet: Das Schlachtschiff „Vellorophon“ wurde durch Funkpruch nach England zurückberufen. Das Torpedogeschwader von Gibraltar, das nach Huelva kreuzte, wurde ebenfalls zurückberufen und traf wieder in Gibraltar ein.

**Ruhige Würdigung der deutschen Ablehnung durch die englische Presse.**

London, 29. Juli. Die „Times“ schreiben: Weder die Regierung noch Sir Edward Grey erblicken in dem Umstand, daß Deutschland nicht in der Lage ist, den britischen Anregungen beizutreten, in irgend einer Weise eine Ablehnung. Sir Edward Grey ergriff in der Eile, was ihm als Notmaßregel gut erschien, um den Ausbruch einer europäischen Verwicklung zu verhindern. Frankreich und Italien nahmen sie sofort an, aber Deutschland konnte nicht seine unqualifizierte Zustimmung erteilen. Der Hauptpunkt des Plans lag in der herzlichen Zusammenarbeit aller vier Mächte. Da eine von ihnen draußen bleibt, fällt der Plan von selbst wenigstens für den Augenblick zu Boden. Das bedeutet nicht, daß unsere Bestrebungen für den Frieden gelähmt sind. Sie werden unermüdlich fortgesetzt werden mit dem einen Ziel, das wir von Anfang an im Auge gehabt haben: Eine Ausdehnung des österreichisch-serbischen Streits durch die automatische Wirkung des Systems des Bestehens der Mächtegruppen in einem europäischen Krieg zu verhindern.

„Daily Chronicle“ schreibt: Deutschland hat angezeigt, daß seiner Meinung nach Sir Edward Greys Einladung jetzt aufgehoben werden soll, da direkte Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg vor sich gehen. Das bedeutet kein Mangel an Sympathie für das, was Sir Edward Grey im Sinne hatte, und wir sind weit davon entfernt, diese Haltung Deutschlands für unernstlich zu halten. Das Blatt fährt fort: Das Schicksal Europas hängt von dem Ergebnis der direkten Verhandlungen zwischen Rußland und Österreich-Ungarn ab, von denen natürlich kein den Einflüssen oder Anregungen von Freunden und Verbündeten verschlossen ist. Wenn Österreich-Ungarn mit Deutschlands Billigung beschlossen hat, wenigstens in seiner serbischen Kampagne vorwärts zu gehen, so muß

Rußland erwägen, ob der europäische Frieden vernichtet werden soll, um der Kampagne in diesem Stadium Einhalt zu tun.

Der „Standard“ fragt, ob Rußland und Europa sich nicht mit der österreichisch-ungarischen Erklärung zufrieden geben können, daß die Doppelmonarchie keine territoriale Ausdehnung beabsichtige.

Die „Daily Mail“ sagt: Deutschland hat den Vorschlag Sir Edward Grey abgelehnt, aber in vollkommen freundlicher Art mit der vernünftigen Begründung, daß die Besprechungen zwischen Österreich-Ungarn und Rußland den britischen Vorschlag unnützlich machen.

Der „Daily Graphic“ sagt: Österreich-Ungarn muß von seinen Freunden und Verbündeten gerettet werden, seine Ambitionen in vernünftigen Grenzen zu halten.

Die Auffassung der Lage in Italien.

wb. Rom, 29. Juli. Die Blätter sind im allgemeinen bei der Beipredung der Lage der Ansicht, daß die Kriegserklärung nicht ein Scheitern jeglicher diplomatischer Verhandlungen in sich schließen müsse, welche beabsichtigen, den Konflikt zu lokalisieren.

Mobilmachung in Belgien.

wb. Brüssel, 29. Juli. Die Regierung hat heute vormittag drei Klassen von Reservisten einberufen.

Hollands Maßnahmen.

\* Rotterdam, 29. Juli. Die militärischen Vorsichtsmaßnahmen, die schon am Sonntag angekündigt wurden, sind nun vollständig beendet.

wb. Haag, 29. Juli. Der Staatsrat ist zu einer dringenden Sitzung einberufen worden, um die Vorlage zur Rekrutierung der Maßnahmen zu treffen.

Spanien und der Krieg.

\* Madrid, 29. Juli. Die Nachrichten von dem definitiven Ausbruch des österreichisch-serbischen Krieges haben an den Borsen von Madrid und Barcelona eine Panik hervorgerufen.

Näufreise der Königin von Griechenland nach Athen.

L London, 29. Juli. (Fig. Drahtbericht) Die Königin Sophie von Griechenland, die seit einigen Wochen im englischen Seebad Eastbourne weilte und in den nächsten Tagen zum Besuche des Kaisers und der Kaiserin nach Potsdam kommen wollte, hat diesen Besuch aufgegeben und kehrt direkt nach Griechenland zurück.

Politische Übersicht.

Ein früherer „Genosse“ über die Haltung der Sozialdemokratie.

In außerordentlich scharfer Weise geht der frühere Sozialdemokrat Gerhard Hildebrand in der neuesten Nummer der „Hilfe“ mit der Haltung der sozialdemokratischen Presse und Parteileitung zu den Weltwirren ins Gericht.

forderung nicht nur der Deutschen, nein auch der westeuropäischen und proletarischen Freiheit. Daß wir vorläufig gar keine Möglichkeit haben, dieser Gefahr zu begegnen, wenn Österreich-Ungarn am Boden liegt, ist so offensichtlich, daß es beschämend ist, darüber noch diskutieren zu müssen.

Aber die Sozialdemokraten sind trotz alledem keine vaterlandslosen Gesellen, die nicht weit sind, den Namen Deutsche zu tragen. Wir können keine Probe aufs Exempel wünschen, weil es eine Blutprobe sein würde.

Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Das braunschweigische Herzogsparc unterbrach wegen der politischen Lage seinen Entändener Aufenthalt und kehrte heute nach Blankenburg zurück.

\* Eine Caprivi-Gedenktafel. Der zweite Kanzler des Deutschen Reiches, General Graf Caprivi, ist zu Charlottenburg in einem alten, einstöckigen Hause der dortigen Oranienstraße Nr. 5 geboren worden, und der Magistrat seiner Vaterstadt hatte schon vor fünf Jahren über der Eingangstür eine Gedenktafel anbringen lassen, die einzige, welche die Stadt aufzuweisen hat.

\* Über die Frage der Aufsicht über die Krankenkassen waren Differenzen entstanden, die die Minister für Handel und Gewerbe und für Landwirtschaft veranlaßten, den Regierungspräsidenten mitzuteilen, daß die Bestimmung, wonach die Oberversicherungsämter nicht mehr selbständig die Geschäftsführung der Krankenkassen prüfen können, sich auch auf die Vornahme außerordentlicher Prüfungen erstreckt.

\* 10. Deutscher Stenographentag Gabelberger. Die geschäftlichen Beratungen wurden am Dienstag in Düsseldorf fortgesetzt. Dem Bericht über die Gabelberger-Stiftung ist zu entnehmen, daß sie ein Vermögen von 12 817 Mark aufweist.

Heer und Flotte.

Schiffsnachrichten. Eingetroffen: S. M. S. „Hohenoller“, „König“ und „Sleipner“ am 27. Juli in Kiel. — S. M. S. „Victoria Louise“ am 27. Juli in Wilhelmshaven. — S. M. S. „Kürnberg“ am 27. Juli in Honolulu.

Ausland.

Frankreich.

Die maßlose Wut des „Figaro“. Paris 29. Juli. Der „Figaro“ erörtert (wie schon kurz erwähnt wurde) den Freispruch der Frau Caillaux in einem überaus heftigen Leitartikel, in dem es u. a. heißt: Durch diesen ungeheuerlichen Skandal unserer Zeit hat sich die radikale Republik mit Not und Blut beschmutzt.

Nordische Staaten.

Die Kopenhagener Besichtigungen. Kopenhagen, 27. Juli. Generalmajor Niczenhous behauptet in der Nationaldebatte, daß Kopenhagens Befestigung nicht genügend mit zeitgemäßem Kriegsmaterial versehen sei.

Nordafrika.

Der Mordanschlag auf den Khediven hat zur Folge gehabt, daß in Ägypten eine neue nationalistische Bewegung sich bemerkbar macht. Eine Abordnung der gesetzgebenden Versammlung und Kabinets verschiedener Provinzen reisen nach Konstantinopel, um dem Khediven ihre Enttäuschung über das Attentat auszusprechen.

Mexiko.

Die Deutschen in San Luis ungefährdet. Mexiko, 28. Juli. Bei der Einnahme von San Luis Potosi durch die Rebellen ist das Leben der Deutschen gesichert und ihr Eigentum respektiert worden.

16. Deutscher Handwerks- und Gewerbe-Kammertag.

sh. Mannheim, 28. Juli. Der 16. Deutsche Handwerks- und Gewerbe-Kammertag wurde Montagabend durch einen Empfang und ein Begrüßungsbankett im Hofgarten eingeleitet. Am Vormittag fand zunächst eine Aussprache über internen Charakter statt.

Syndikus Schröder (Wiesbaden) berichtete über einen Antrag der Handelskammer Wiesbaden über die Abschätzung und die Beleihung von Grundstücken. Der dem geschäftsführenden Ausschuss unterbreitete Antrag fordert eine Reform der Grundstücksbeschätzung sowie eine Abänderung der einschlägigen Vorschriften des bürgerlichen Rechts und der Kauf- und kommunalen Vorschriften über die Erhebung von Besitzwechselabgaben.

Ausland.

Frankreich.

Die maßlose Wut des „Figaro“. Paris 29. Juli. Der „Figaro“ erörtert (wie schon kurz erwähnt wurde) den Freispruch der Frau Caillaux in einem überaus heftigen Leitartikel, in dem es u. a. heißt: Durch diesen ungeheuerlichen Skandal unserer Zeit hat sich die radikale Republik mit Not und Blut beschmutzt.

Hierauf sprach Syndikus Dr. Knoke (München) über die Gefellenprüfung von Fabriklehrlingen. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbe-Kammertag erklärt sich bereit, mit den Interessentvertretern der Industrie Vereinbarungen über die Durchführung der Gefellenprüfungen zu treffen und beauftragt den geschäftsführenden Ausschuss, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Pflanzung. Die von dem Schweizer Lehrer der Pflanzschule an der Luisenstraße auf 4 Tage veranstaltete Pflanzung ist gestern vormittag mit einem Vortrag des Veranstalter eröffnet worden.

Alpha. Der Verein der Wiesbadener Hotel- und Badhausbesitzer hat der Allgemeinen photographischen Ausstellung „Alpha“ einen Ehrenpreis...

Ideal-Zahnbrücken. Eine wichtige Erfindung auf dem Gebiet der Zahnheilkunde ist die Ideal-Zahnbrücke (Zahnerschab ohne Gaumenplatte)...

„Datschke“ - weinigtens beinahe. In einem Streit 3. Klasse der Königssteiner Bahn kamen am Sonntag zwei Herren über eine recht unbedeutende Veranlassung...

Unfälle. Gestern nachmittag 1/3 Uhr ist der Hausbesitzer der Adler-Apotheke an der Kreuzung der Friedrichstraße und Kirchgasse von dem Auto IT 2003 überfahren worden.

Personal-Nachrichten. Referendar Dr. Hermann Schaefer von hier hat die große juristische Staatsprüfung bestanden...

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Aurhaus. Am August-Programm sind vorgesehen für: Sonntag den 1. August: Gartenfest Wittmoos, den 5.: Ball im Abonnement...

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Wiesbaden, 28. Juli. Im letzten Sonntag wurde das Evangelische Gemeindehaus an der Badstrasse feierlich eingeweiht. Vor dem Gemeindehaus fand die feierliche Übergabe statt...

Erbenheim, 28. Juli. Das vom „Radfahrklub 1894“ am Sonntag veranstaltete 20jährige Stützungsfest hatte unter der Leitung der Witterung sehr zu leiden.

Neurod, 29. Juli. Am vergangenen Sonntag fand in der Lundenbeilstraße Neurod ein Konzert des Männerchorvereins „Frohinn“ aus Frankfurt a. M. statt...

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Tagung der Kreissynode.

Nassau a. d. L., 28. Juli. In Anwesenheit des General-Superintendenten Hofprediger a. D. Ohly (Wiesbaden) und des Präsidenten der Kreissynode Pfarrer Schmitt (Höchst) fand heute hier im Hotel „Union“ unter dem Vorsitz des Defans Lehr (Dausenau) die diesjährige Tagung der Kreissynode Nassau der evangelischen Kirche statt.

Königsbosen i. L., 29. Juli. Ein Metzgergefelle von hier ist aus Frankfurt a. M. flüchtig geworden, nachdem er seinen dortigen Meister eine größere Geldsumme unter falschen Vorwänden betrogen hatte.

Frankfurt a. M., 28. Juli. Das vor etwa dreiviertel Jahren gegründete römisch-katholische Hospitalkloster soll in der Weise erweitert werden, daß es auch zur Aufnahme der wegen der Verheerung durch die Feinde der letzten Jahre für das Kloster zum Zweck der Aufnahme von Flüchtlingen bestimmten Kapellen ermächtigt wird.

Frankfurt a. M., 29. Juli. Am Montag starb in Ausenbo a. d. Bergstraße im 75. Lebensjahr der Major a. D. Augusto Freiherr Allessina v. Schweizer, der im deutsch-französischen Krieg mit Auszeichnung die dritte Klasse des bayerischen Kronenkreuzes erhalten hatte.

ausgeführt werden und keinerlei Kosten erhoben werden sollen. Auch wurde von sachverständiger Seite über den seitigen Desinfektor Besondere gefordert und die Anstellung eines eigenen Desinfektors angeregt.

Limburg, 28. Juli. Im Nassauischen Bauernverein hielt Direktor Müller (Köln) einen Vortrag über „Die neuen Handelsverträge und der Bauernstand“.

Diez, 28. Juli. Zur Erinnerung an den berühmten Arzt und großen Obstbaumzüchter Dietrich hat die Stadtbehörde der neuen Straße, die durch die frühere Baumstraße des alten Dietrichs beiegelegt ist...

Nassau a. d. L., 28. Juli. Das alte bewährte Nassauer Rathaus soll von außen renoviert werden. Die Arbeiten hierzu werden in den nächsten Tagen beginnen.

Kammernbach, 29. Juli. Die im Vorjahre von Herrn Lehrer Paul-Wiesbaden gegründete Volksbibliothek ist um 172 neue Bände der vom Volkshilfsverein zu Wiesbaden herausgegebenen Volksbücher vermehrt worden.

Sachsenburg, 28. Juli. Für die Herbstübungen der 16. (rheinischen) Division wird hier ein Probiantamt einrichtet. Auch wird in die Nähe der Stadt eine Militärkaserne kommen.

Dreifelden, 28. Juli. Bei einem Treiben auf Wildschweine wurde ein schwerer Reiter erlegt. Seit die letzten Pflanzkulturen höher werden und ein unbedeutendes Dickschicht bilden...

Sachsenburg, 28. Juli. Am Anfang der Woche wurden eine Anzahl russischer Polen, die im Kreis in Arbeit stehen, ausgewiesen.

Regierungsbezirk Kassel.

Sanau, 29. Juli. Bei einer Übung auf dem Wasserübungsplatz der 2. Eisenbahnbrigade ist gestern abend der Russefeldt W. B. von der 8. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 88 in der Simsa ertrunken.

Nachbarstaaten u. Provinzen.

Nieder-Saulheim, 28. Juli. Die 12jährige Tochter des Eisenbahnbeamten Weingärtner, die durch die Explosion eines Spirituslochers am ganzen Körper Brandwunden davongetragen, ist im Kaiser-Rodulph-Hospital infolge der Brandwunden gestorben.

Sport und Luftfahrt.

Pferderennen.

Neuf a. Rh., 29. Juli. Schlenkerhahn-Flachrennen. 4000 M. 1. Gr. Seidlitz-Sandtrutzis Rorbahn (Werne), 2. Norion, 3. Tanagra.

Diez, 28. Juli. Prix de l'Hotel Rußl. 2000 Franken. 1. Jean Liurz Vejerles (Allemand), 2. Gargileffe, 3. Quallé.



# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Erhalten-Salle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.  
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beleggeld. W. 3.- vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Beleggeld. — Bezugs-Veränderungen nehmen ausdrücklich entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Verlags, sowie die Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Überbach die dortigen Hauptstellen und in den benachbarten Nachbarorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Wiesbadener Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Anzeigen; 2 Mt. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach übereinstimmender Berechnung. — Bei mehrwöchiger Aufnahme unbedingter Anzeigen in kurzen Zeitabschnitten entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichtetem Zagen und Blättern wird kein Gebühr übernommen.

Donnerstag, 30. Juli 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 350. • 62. Jahrgang.

## Die Verschärfung der Lage.

○ Berlin, 29. Juli.

Das Beste, was von der Lage auszusagen ist, bleibt dies, das nirgends der Draht der Verständigung abgebrochen wurde. Der Meinungs-austausch der Kabinette wird fortgesetzt, und damit ist mindestens gesagt, daß sich noch Möglichkeiten des Einverständnisses darbieten scheinen. Ersichtlich sucht England mächtig auf Petersburg einzuwirken, auch entsprechende französische Bemühungen dürfen angenommen werden. Deutscherseits geschieht alles, was die Lage erleichtern könnte, wobei aber die unbedingte Anerkennung des österreichischen Standpunkts, wie selbstverständlich, oberste Richtschnur bleibt. So ernst die Krise ist, so wird hier jedenfalls darauf hingewirkt, bis zuletzt jedes Moment zu benutzen, das irgend eine Hoffnung auf Erhaltung des Weltfriedens in Aussicht stellen könnte. Deshalb herrscht besondere Befriedigung über die gestrige amtliche Kundgebung der russischen Regierung, in der man ersichtlich einen Widerhall des Depeschenswechsels zwischen unserem Kaiser und dem Zaren wahrzunehmen hat. Zu den günstigsten Anzeichen der Lage gehört es immerhin, daß beide Herrscher, ohne gegenseitig ihre Vorhaben zu kennen, das Bedürfnis der Aussprache empfinden. Die Erwartung, daß der Zar, dessen Friedensliebe nicht angezweifelt werden kann, dem Drängen der Kriegspartei Widerstand leisten möchte, gewinnt somit Stützpunkte. Trotzdem fehlen reale Bürgschaften für eine wirkliche Veruhigung. Die Meldung des Pariser „Matin“, Sazonow habe dem österreichischen Botschafter erklärt, Rußland werde die Befehle Belgrads nicht als Kriegsbefehle betrachten und bei weiterem Vordringen der Österreicher in Nordserbien eine abwartende Haltung einnehmen, entbehrt bisher der Bestätigung. Sollte die Nachricht zutreffen, was man hier nicht weiß, so hätte sie gleichwohl nur einen gewissen negativen Wert. Denn damit wurde niemals gerechnet, daß Rußland sofort den Kriegsbeginn und die ersten militärischen Operationen zum Ausgangspunkte einer nicht zurücknehmenden kriegerischen Aktion machen werde. Vielmehr mußte stets ein hinzögerndes Verhalten des Petersburger Kabinetts angenommen werden schon wegen der naturgemäßen Schwierigkeit der militärischen Vorbereitungen, die es ratsam machen muß, die Entscheidung hinauszulassen, bis diese Vorbereitungen getroffen sind. Das bedeutendste Kennzeichen der Lage bleibt deshalb trotz aller Bemühungen, die Situation nicht weiter zu verschärfen, die nicht abzusehende Tatsache umfangreicher und sehr bedrohlicher russischer Rüstungen. In dieser Tatsache liegt der Schwerpunkt der Lage und nicht in etwaigen diplomatischen Erklärungen. Es kann freilich immer noch sein, daß diese Rüstungen nur dazu dienen sollen, Rußlands Stellung bei den späteren österreichisch-serbischen Friedensverhandlungen zu stärken, daß also Rußland der Lokalisierung des serbischen Krieges selber nicht hindernd in den Weg treten wird, aber das ist eine allzu optimistische Auffassung, als daß sie zur Grundlage für die Betrachtung der sich zweifellos häufenden Schwierigkeiten gemacht werden dürfte. Die Rüstungsnach-

richten haben entsprechende Beratungen an hiesigen leitenden Stellen veranlaßt. Der Gedanke, unsererseits Gegenmaßnahmen zu ergreifen, dürfte jedoch für erste nicht vertretbar werden. Bei der sicheren Organisation unserer gesamten militärischen Einrichtungen haben wir es wohl nicht nötig, vorzeitig Schritte zu tun, die, wenn sie erforderlich werden, immer noch schnell und wirksam genug erfolgen können. Vor allem ist es aber wohl nicht nötig, den Ernst und den Nachdruck, mit dem wir hinter Österreich-Ungarn stehen, nochmals zu betonen. Es ist genügend dafür gesorgt, daß man in Petersburg wie überall sonst genau weiß, welche Folgen eine Durchkreuzung der in Berlin erklärten Richtungs-linien unserer Politik haben müßte.

### Gleiche Beurteilung in den Berliner Mätkern.

wb. Berlin, 30. Juli. (Drahtbericht) Infolge der Nachrichten über die teilweise Mobilisierung in Rußland ist die Stimmung in den letzten 24 Stunden in unrichtigen Kreisen noch ernster geworden. Man macht in den leitenden Kreisen bei allem Festhalten an der Friedenshoffnung auch kein Hehl daraus, daß man dieser Auffassung sei. Es haben während des ganzen Tages und während des Abends Beratungen stattgefunden, die sich mit dieser Frage der Rüstungen befaßten. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Rußland mobilisiert, und damit hat die europäische Krise ihren Höhepunkt erreicht. Eine Klärung ist nach dieser oder jener Richtung binnen kürzester Frist zu erwarten. Wir können nach wie vor nur den Standpunkt vertreten, daß wir eine bewaffnete Auseinandersetzung mit Rußland nur äußerst ungern sehen. Wir haben aber vertragliche Verpflichtungen, denen wir gegenüberstehen und die wir nicht ignorieren und denen wir uns niemals entziehen können.

### Der Kabinettsrat beim Kaiser.

Berlin, 30. Juli. Gestern abend fand beim Kaiser im Neuen Palais eine Konferenz statt, an der der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, Staatssekretär v. Jagow, Kriegsminister v. Falkenhahn, der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz, der Chef des Generalstabes v. Moltke und des Admiralstabes, der Kabinettschef, General der Infanterie Frhr. v. Linder, ferner der Chef des kaiserlichen Hauptquartiers, Generaloberst v. Pleßen, und mehrere Herren des Reichsmarineamts teilnahmen. Die Konferenz währte bis in die späten Nachtstunden. Gestern nachmittag war Prinz Heinrich im Neuen Palais bei dem Kaiser eingetroffen.

### Reise des Schulschiffes „Derta“.

\* London, 30. Juli. Aus Edinburgh wird gemeldet, daß das Schulschiff „Derta“, das bis zum 2. August in Firth of Forth zum Besuch verweilen sollte, gestern morgen um 8 Uhr abdampfte. Die „Derta“ ging in die Nordsee zurück.

### Die letzten Torpedoboote in die Heimat zurück.

\* Wilhelmshaven, 30. Juli. Die letzten Torpedoboote-Flottillen sind aus dem Norden hier eingetroffen. Somit befindet sich die ganze Hochseeflotte in den heimischen Gewässern.

### Dementi eines Kaisertelegramms.

wb. Köln, 29. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin, die Nachricht des Pariser „New York Herald“, Kaiser Wilhelm habe an den deutschen Botschafter in Wien geschrieben, er möge dem Grafen Berchtold den Rücken steifen, sei eine gewissenlose Erfindung. Der Kaiser ließ niemals einen solchen Brief an den Botschafter in Wien gelangen.

### Der bayerische Kammerpräsident zur politischen Lage.

\* München, 29. Juli. Bei der Eröffnung der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer hielt der Präsident Dr. Orterer eine Ansprache an das Haus, in der er auf den Ernst der politischen Lage hinwies und auf die Gefahr aufmerksam machte, daß die Kriegsschancen auch auf das Deutsche Reich herüberschlagen könnten. Unter diesen Umständen richtete er an das Haus das Ersuchen, die Verhandlungen des Landtags zu beschleunigen, damit sie möglichst bald ihr Ende erreichen. Sollte sich jedoch in der politischen Lage etwas wesentlich Neues ereignen, so werde man sich morgen neuerdings verständigen und wohl auch eine Erklärung der Staatsregierung zu erwarten haben.

### Ein Deutscher als russischer Spion verhaftet.

Königsberg, 29. Juli. Der Vädergeselle Profert in Königsberg wurde unter dem dringenden Verdacht des Landesverrats verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Er hatte sich an Militärpersonen gewandt, die scheinbar auf seine Pläne eingingen. Dadurch konnte Profert als russischer Spion entlarvt werden.

### Ein Telegramm des Frauenbundes der Friedensgesellschaft an den Kaiser.

wb. Stuttgart, 29. Juli. Der Frauenbund der Deutschen Friedensgesellschaft richtete an den Kaiser ein Telegramm, in welchem der Bund den Kaiser im Namen von Millionen Mätkern bittet, den Frieden zu erhalten.

### Neue Ausschreitungen in Stuttgart.

\* Stuttgart, 29. Juli. Nach den drei sozialdemokratischen Protestversammlungen gegen den Krieg kam es gestern abend mehrfach zu schweren Ausschreitungen der Demonstranten. Die Polizei, die mit Steinen beworfen wurde, ließ durch das königliche Gouvernement Militär requirieren, welches das Gefändschaftsbiertel absperzte. Das Militär hatte mehrmals einen Anprall von seiten der Demonstranten zu bestehen, mußte jedoch von der Waffe keinen Gebrauch machen.

### Einpruch der nationalen Arbeiterkassen gegen das sozialdemokratische Vorgehen.

wb. Essen, 30. Juli. Der Ausschuss des deutschen Arbeiterkongresses, der die nationalen Gewerkschaften, die evangelischen und katholischen Arbeitervereine, die deutschen Handlungsgehilfen- und Angestelltenverbände mit zusammen 1 1/4 Millionen Mitglieder umfaßt, veröffentlichte gestern eine Kundgebung, in der es heißt: Der deutsche Arbeiterkongress erhebt Einspruch gegen die von sozialdemokratischer Seite veranstalteten Kundgebungen. In ihnen liegt eine Gefährdung des Friedens. Der Ausschuss des deutschen Arbeiterkongresses stellt fest, daß die große Mehrheit der deutschen Arbeiter und Angestellten mit den sozialdemokratischen Treibereien nichts zu tun hat und sie entschieden verurteilt. Die deutschen Arbeiter und Angestellten stehen in Fragen der Ehre und der Verteidigung des Vaterlandes mit den nationalgesinnten Volksgenossen aller Stände zusammen.

### Die Kriegsergebnisse.

#### Die erste Niederlage der Serben an der bosnischen Grenze.

Wien, 30. Juli. Hier ist die Nachricht von einer schweren Niederlage der Serben eingetroffen. Bei Zeta an der bosnisch-serbischen Grenze sollen zwei Divisionen der dort stehenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte angegriffen haben. Nach einem heftigen Gefecht wurden die Serben umzingelt und zur Waffenstreckung gezwungen. Die Serben hatten 800, die Österreicher 200 Tote.

## Mit dem ersten Militärzug nach Semlin.

Von Paul Schmeider.

sh. Semlin, 29. Juli.

Zwischen Nacht und Morgen hat der Budapest-Ostbahnhof sein Gesicht vollkommen verändert. Die weite Halle gleicht einem brausenden Meer. Zu Tausenden wagt eine überaus bunte Menschenmenge hin und her und an den Wänden bricht sich donnernd ein Stimmengewirr. Mehrere Bände stehen zur Abfahrt bereit, aber es verläuft eine gewisse Zeit, ehe sie in Bewegung kommen, denn sie sind gefüllt, — nein, vollgepackt mit unruhigem Reisepublikum, das nach Wien und darüber hinaus möchte und das ja mit diesen letzten Bänden fort muß, weil vom Abend ab alle Strecken für die Militärtransporte freigehalten werden müssen. Auf der Strecke Budapest-Belgrad aber ist bereits gestern um Mitternacht der Verkehr eingestellt worden, und zwar unmittelbar nachdem von Wien kommende und nach Konstantinopel bestimmte Orientexpress in Budapest eingetroffen war. Die Passagiere mußten wohl oder übel hinaus und in Budapest übernachten, immer wieder betonte, daß er unbedingt nach Belgrad müsse. Erst heute mittag konnte seine Weiterreise erfolgen, aber er mußte den Umweg über Budapest machen und wird somit voraussichtlich erst in Belgrad eintreffen, wenn von der anderen Seite schon die Österreicher einmarschieren sind. Also auf frohliches Wiedersehen!

Auf dem Orientbahnsteig steht heute der erste Militärzug, dazu bestimmt, die Offiziere und Mannschaften für Maria Theresienopol, Peterwardein und Semlin dorthin zu befördern. Weil aber inzwischen der von Berlin am gestrigen Abend über Breslau - Oberg - Galanta abgegangene jahresplanmäßige Konstantinopeler Zug eingelaufen ist, wird er an den unfrühen angeknüpft und von den Offizieren und Mannschaften, die nicht gepfercht in den anderen Wagen gefahren hatten, im Sturz genommen. Zusammen mit dem Vertreter der „Daily Mail“, mit dem ich noch erst vor sechs Wochen fröhlich im „Hotel Cecil“ in London beim deutsch-englischen Journalistenbesuch zusammengesessen hatte, fand ich im Schlafwagen der Internationalen Expresgesellschaft Platz, der gar keine Passagiere aufwies und beobachtete von hier aus das bunte Leben und Treiben in der Bahnhofshalle. In Abständen von kaum 10 Minuten liefen drüber auf den Ankunftsgleisen endlose Züge aus Mittel- und Südbanien ein, die, mit Raub und Blauen geschmückt, die Kaiserkrone und Landwechsele herabtrugen. Aus Güter- und Viehwagen zusammengelockert, die innen mit losen Vorkeln bestückt waren, brachte jeder dieser Züge ganze Kompagnien auf einmal in die Landeshauptstadt, wo sobald die Einreichung und Equipierung der Mannschaften vor sich ging. Dort genug haben ja die braunen Vorkeln im Zivil aus. Neben den Handwerkern und Bauern, die den charakteristischen runden schwarzen Hut, schöne buntpunktete Samtwesten und über ebensolchen Hosen weite schwarzeidene Frauenbüschen trugen, dominierten die zahllosen Dinet aller Art. Denn sie bilden ja in den weiten, öden Rufen Mittelungarns eine Klasse für sich. Auf der tiefsten Stufe steht der Schweinehirt, dann kommt der Hornviehhirt, dem die mit gewaltigen Hörnern ausgeschatteten, oft ganz prächtigen Büffelherden unterstehen, dann der Schafhirt und schließlich der Kob-

hirt, der, sofern er gleichzeitig auch ein kühner Gajko (Kobdich) ist, den Stolz der Garda (der einfachen Puhstschente) bildet.

Die überaus malerischen Trachten der verschiedenen Dinetkategorien fesselten noch unsere Aufmerksamkeit, als der Stationschef das Zeichen zur Abfahrt gab. Es wurde ein überaus schwerer Abschied in all den Wagen nebenan. Freilich, die Offiziere und Mannschaften nahmen sich zusammen. Aber die armen Mütter, die Frauen, die Schwefeltern und die Bräute, Ah, wie viele Tränen sind nun doch geflossen trotz aller Standshaftigkeit und des guten Willens der eleganten Offiziersdamen wie der armen Handwerker- und Arbeiterfrauen. Sie alle waren in diesem schweren Augenblick ihres Lebens in dem gleichen Verdamnis und niemand konnte ihnen helfen. Zum erstenmal kam nach den begeisterten Vortagen der ganze Ernst der Situation zum Durchbruch. Aber schließlich, wie heißt es doch in dem schönen Liebes von Friederichs Reg: Na adje denn Komise — wisch ab dein Gesicht — eine jede Kugel — na, die trifft ja doch nicht! — Unter Heil- und Feilrufen haben wir hinaus in den sonnigen Tag. Rechts und links der Eisenbahn grüßten und winkten Hunderte von Männern, Frauen und Kindern hoffnungslos und freudig dem ersten Militärtransport zu. Auch die Hofkammer, die Arbeiter der Porzellanfabriken, die Handwerker auf den Neubauten schwenkten die Hüfen in der schweligen Faust und lächelten ihr begeistertes „Ejen“ zum Zuge hinüber. Und noch weiter drüben, als wir in die fast 100 000 Quadratmeter große ungarische Tiefebene mit ihren weiten baumlosen Viehtriften und Heidestraden eingetreten waren, gab es kaum eine Keiseri, Kotzwil oder Garda, von der aus nicht dem dahinstreichenden Zuge ein freundlicher Gruß zuteil geworden wäre.

Belgrad besetzt.

Wb. Budapest, 30. Juli. Hier sind Gerüchte im Umlauf, daß infolge der gestrigen Besetzung durch die Donaumonitore Belgrad von den österreichischen Truppen fast ohne Widerstand genommen worden ist.

Eine Schilderung des Kampfes bei Belgrad.

Semlin, 29. Juli. Kurz vor 1 Uhr nachts wurden die Bewohner Semlins durch Schüsse aus dem Schlafe geweckt. Zuerst knatterte Gewehrfeuer, dann ertönten dumpfe Kanonenschüsse.

Das Bombardement von Belgrad in serbischer Darstellung.

Paris, 30. Juli. Die hiesige serbische Gesandtschaft stellt der Telegraphen-Union folgendes aus Nisch ankommende Telegramm zur Verfügung: Nisch, Mittwoch 10 Uhr vor-mittags.

Die ersten Gefangenen.

Semlin, 30. Juli. Bei dem gestern früh stattgefundenen Gefecht auf der Save wurden 17 Gefangene gemacht.

Major Tankovic nach Rußland gefahren!

Wb. Wien, 30. Juli. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Saloniki: Am Sonntag traf hier mit der Bahn ein serbischer Offizier mit seiner Frau ein.

In Risford, der ersten größeren Station, standen Tausende von Landeuten in Erwartung der für Budapest bestimmten Transportzüge.

Aufenthalts in Saloniki ansprachen, ist in unzweifelhafter Weise festgestellt, daß der angebliche Dujakovic mit dem Major Boja Tankovic identisch ist.

Aus Österreich.

Die österreichische Mobilmachung.

Wien, 29. Juli. So weit Meldungen durch die Zensur durchsickern, läßt sich annehmen, daß acht Armeekorps im Begriff sind, nach ihren Bestimmungsorten verschifft zu werden.

Im ganzen würden, abgesehen vom Korps in Ragusa, damit 220 Bataillone des gemeinsamen Heeres und 115 der beiden Landwehren, 144 Kanonen- und Feldhaubitzenbatterien, 86 Gebirgsbatterien, 12 schwere Haubitzenbatterien des gemeinsamen Heeres, 30 Kanonenbatterien und 12 Feldhaubitzenbatterien der beiden Landwehren ins Feld rücken.

Zubehalt Aufnahme der Mobilisation.

Wb. Wien, 29. Juli. Aus der ganzen Monarchie kommen Meldungen, daß die Mobilisierung unter großem Jubel der Bevölkerung und mit wahrer Begeisterung vor sich geht.

Ein Aufruf an die akademische Jugend.

Wb. Wien, 29. Juli. Der Unterrichtsminister Hussarek b. Heinlein richtet an die akademische Jugend einen Aufruf, in dem er daran erinnert, daß auch der nicht ins Feld gezogenen Jugend die Möglichkeit geboten wird, wertvoll für das Vaterland zu wirken.

Die Verhütung der Sparerei.

Wb. Wien, 29. Juli. Die erste österreichische Sparkasse veröffentlicht eine Mitteilung, wonach die Anzahl der Rückzahlungsparteien heute 3500 betrug.

Serbien hatte Zeit zum Einlenken.

Wb. Wien, 30. Juli. Das „Fremdenblatt“ konstatiert gegenüber den vielfachen Erörterungen der internationalen Presse, wonach der Sache des Friedens ein großer Dienst hätte geleistet werden können, wenn Österreich-Ungarn für die Beantwortung der Note Serbiens eine Frist von drei Wochen gewährt hätte.

Der Patriotismus der Bevölkerung.

Wb. Wien, 30. Juli. Nicht nur in Wien, sondern auch in den Provinzhauptstädten erreichten die Kundgebungen patriotischer Begeisterung heute ihren Höhepunkt.

Die Kundgebungen in Wien.

Wb. Wien, 30. Juli. Die heutigen Kundgebungen übertrafen die bisherigen weit an Stärke und Kriegsebegeisterung. Sämtliche Veteranenvereine und Kriegerkorps veranstalteten vor dem Rathaus patriotische Kundgebungen, an denen eine tausendköpfige Menge teilnahm.

Eine außerordentliche Sitzung des Wiener Gemeinderats.

Wb. Wien, 30. Juli. Der Gemeinderat trat gestern zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Saal und Galerien waren dicht gefüllt. Der Bürgermeister hielt eine wiederholt von stürmischer Zustimmung unterbrochene Rede, in der er auf die an dem Thronfolger und seiner Gemahlin verübte Untat hinwies und ausführte, daß die österreichisch-ungarischen Bataillone in einen gerechten Kampf hinauszühen, um die Ehre des Vaterlandes zu schützen.

Eine Amnestie für Fahnenflüchtige.

Frankfurt a. M., 29. Juli. Das hiesige i. L. Generalkonsulat verlautbart, daß die Amnestie, welche für die freiwillig einrückenden Stellungspflichtigen und Defecturen in Österreich-Ungarn vom Kaiser bewilligt worden ist, sich auf andere Delikte nicht erstreckt.

Keine Preissteigerung der Konsumartikel.

Wb. Wien, 30. Juli. Das Landeskomitee für wirtschaftliche Mobilisierungsvorfragen erklärte sich bis auf weiteres in Permanenz. In der heutigen Sitzung wurde festgestellt, daß für die hauptsächlichsten Konsumartikel kein Anlaß zu Preissteigerungen besteht.

Angriffe auf die Wiener Lebensmittelwucherer.

Wien, 30. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Auf dem Lebensmittelmarkt spielten sich gestern vormittag, namentlich in den äußeren Bezirken, große Ereignisse ab, welche wiederholt das Eingreifen der Wache erforderlich machten.

Die sozialistische „Arbeiterzeitung“ zum Kriegsmanifest.

Wien, 29. Juli. Die „Arbeiterzeitung“ schreibt zum Kriegsmanifest: Nun sind die Würfel gefallen, kein Banges Zagen soll sich uns nahen.

Staudrecht über Kroatien und Slavonien.

Kragan, 29. Juli. Über ganz Kroatien und Slavonien ist das Staudrecht verhängt worden.

(Schlafen können. Pulver (Insektenpulver) und Blei (von Haber) habe ich ja bei mir. Also auf in den Kampf mit dem serbischen Ungesiefler!

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. Eine Tochter Max Halbes, des Dichters der „Jugend“, wird in wenigen Tagen als Schauspielerin debütieren, und zwar unter der neuen Direktion des Hoftheats bei im Münchener Volkstheater.

Bildende Kunst und Musik. In Bad Hilding in Oberbayern ist der Landschaftsmaler Johann Speerl im Alter von 73 Jahren gestorben.

Wissenschaft und Technik. In Paris ist gestern der bekannte Professor und Chirurg Paul Reclus im Alter von 67 Jahren gestorben.

Interessante Analysen des tropischen Regenwassers veröffentlicht G. Capus in den „Annales de Géographie“. Der Gelehrte hat in dem Gebiet von Hanoi in China Regenwasser auf seinen Stickstoffgehalt untersucht.

Wiederum ist fast die ganze Garnison am Bahnhof, von dem aus es nimmer über die 400 Meter lange Donaubrücke hinüber zum anderen Ufer geht, Karlowitz zu, dessen berühmten „Ausbruch“ in der „Schwarzen Sage“ in Semlin ausgiebig zu studieren wir uns in diesem feierlichen Augenblick vornehmen.

Wiederum ist fast die ganze Garnison am Bahnhof, von dem aus es nimmer über die 400 Meter lange Donaubrücke hinüber zum anderen Ufer geht, Karlowitz zu, dessen berühmten „Ausbruch“ in der „Schwarzen Sage“ in Semlin ausgiebig zu studieren wir uns in diesem feierlichen Augenblick vornehmen.

**Aus Serbien.**

**Der Eindruck der Kriegserklärung in Nisch.**  
Paris, 30. Juli. Der in serbische Hauptquartier entsandte Sonderkorrespondent des „Matin“ meldet über den Eindruck, den die österreichische Kriegserklärung hervorrief, folgendes: Die Note mit der Kriegserklärung traf am 28. Juli, gerade in der zwölften Stunde, in Belgrad im „Hotel de l'Europe“ ein, wo die Mitglieder der serbischen Regierung und die Vertreter des diplomatischen Korps bei der Tafel saßen. Die Tafel sollte gerade aufgehoben werden, als das Telegramm des Grafen Berchtold eintraf. Mit erster Miene las Paschitsch den Text der Depesche allen Anwesenden vor. Die Kriegserklärung rief einen ungeheuren Enthusiasmus hervor. Stürmische Hochrufe wurden auf Frankreich, Rußland und England ausgebracht und nicht enden wollte der Jubel der Bevölkerung, als sie die Nachricht von der Kriegserklärung vernahm. Die Kapellen stimmten die serbische und französische (?) Nationalhymne an.

**Der Belagerungszustand über Serbien.**  
Belgrad, 29. Juli. Über ganz Serbien ist der Belagerungszustand verhängt worden. Der Hof und die Regierung weilen noch in Nisch.

**Serbien vertraut auf Rußland, dann erst auf sich.**  
Belgrad, 29. Juli. In der Skupstina erklärte Paschitsch, die Nation vertraue auf Rußland und die eigene Armee.

**Die Ereignisse in Rußland.**

**Die Ausdehnung der Mobilmachung.**  
R. London, 29. Juli. Die russische Mobilisierung beschränkt sich auf die Militärbezirke von Kiew, Odessa, Moskau und Kasan. In jedem Bezirk stehen vier Armeekorps in Friedensstärke. Durch die Mobilisierung werden die 16 Armeekorps auf die Stärke von 32 Armeekorps gebracht. Kasan ist der Zentralbezirk, von dem aus die Reserven für die Westgrenze zusammengezogen werden.

Paris, 30. Juli. (Fig. Drahtbericht) Aus Petersburg wird andauernd über russische Rüstungen berichtet. Darnach soll Rußland bereits 700000 Mann mobilisiert haben. An die Truppen, die längs der deutsch-russischen Grenze ihre Garnisonen haben, ist bisher kein Mobilmachungsbefehl ergangen. Der Zar hat das Oberkommando über die Truppen übernommen. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und der Kriegsminister führen an zweiter Stelle nach dem Zaren das Kommando.

**Verschiebung der russischen Mobilisierung?**  
Petersburg, 30. Juli. In der gestrigen Sitzung des Ministerrats wurde beschlossen, die Mobilisierung bis auf weiteres zu verschieben, da die Hoffnung auf einen Erfolg einer Vermittlungsdaktion noch nicht geschwunden ist.

**Russische Grenzverstärkungen.**  
Skalmierzyce, 29. Juli. Jenseits der russischen Grenze herrscht die angelegentlichste Tätigkeit der russischen Militärbehörden, außer dem gestern von Lodz hier eingetroffenen Regiment ist soeben aus Warschau ein zweites Regiment hier ausgeladen worden. Die ganze Eisenbahnlinie an der Grenze hat militärische Besetzung erhalten, die sogenannte neutrale Grenze und die über sie führende Brücke ist gleichfalls von russischen Truppen besetzt. Eine Reihe von der Ost- in die Innere führende Telephonlinien sind von der Post den Militärbehörden übergeben worden. Der Verkehr über Skalmierzyce findet beinahe vollständig. Viele hier ansässige Russen sind bereits über die Grenze geflüchtet. Aus Alexandrowo gelangen ähnliche Nachrichten hierher.

**Wendzin, 29. Juli.** Hier hat eine Pferdemusterung stattgefunden, bei der eine sehr große Anzahl von Pferden angenommen und den Grenzbesatzungstruppen überwiesen wurden. Die Stimmung in der Bevölkerung, wenigstens so weit die polnischen Bewohner in Frage kommen, ist durchaus gegen einen Krieg. Dafür dürfte auch sprechen, daß in den letzten Tagen, wie gemeldet, in Myslowitz über 60 russische Deserteure eintrafen. — Sonst deutet an der oberschlesischen Grenze nichts auf eine Beunruhigung hin. Eine Verstärkung der russischen Grenzbesatzung hat bisher nicht stattgefunden, im Gegenteil, zahlreiche Angehörige der Grenztruppe sind zur Teilnahme an einem Ausbildungskursus in Genschtow kommandiert worden. Das Kasakenregiment in Wendzin, das auf einer Übung begriffen war, trifft erst Ende der Woche wieder in seiner Garnison ein. Eine Verstärkung durch Eingliederung von Reservisten hat bisher nicht stattgefunden.

**Skalmierzyce, 29. Juli.** Es bestätigt sich, daß am Samstag und Sonntag das Truppenlager bei Konsl, in welchem sich die gesamte Schützendivision befand, geräumt worden ist. Die Schützenregimenter, darunter auch diejenigen aus Genschtow, sind in ihre Garnisonen zurückgeführt. In Genschtow ist außerdem eine Pioneerdivision eingetroffen. Auffällig bei dieser Rückberufung war der Umstand, daß sämtliche Truppenbewegungen nur in der Nacht unter dem Schutz der Dunkelheit vorgenommen wurden, und möglichst unauffällig erfolgten.

**Kattowitz, O. S., 29. Juli.** Der Grenzverkehr vollzieht sich durchaus normal. Von deutscher Seite werden nach wie vor sämtliche Pässe ausgestellt. Die Nachricht, daß in Rußland Halbpässe nicht mehr ausgestellt würden, beruht nicht auf Wahrheit, wenigstens wurden solche noch bis gestern am Abend ausgestellt, und zahlreiche russische Staatsangehörige sind mit neu ausgestellten Halbpässen nach gestern nach Oberschlesien herübergekommen.

**Eine Ansprache des Zaren.**  
Petersburg, 29. Juli. Die Aspiranten der Marineschule wurden in Gegenwart des Kaisers zu Offizieren ernannt. Bei dieser Gelegenheit richtete der Kaiser an sie Worte, die stürmische Hurras hervorriefen. Der Kaiser sagte in seiner Ansprache u. a.: Ich beschäme Sie angesichts der ersten Ereignisse, welche Rußland jetzt durchzumachen hat, zusammenzuberufen. Während des Dienstes als Offizier, der Sie erwartet, vergessen Sie nicht, was ich Ihnen sage: Glauben Sie an Gott, haben Sie Glauben an den Ruhm und die Größe unseres mächtigen Vaterlandes.

**Auslöschung von Heuerschiffen.**  
Petersburg, 29. Juli. Die Seeverwaltung teilt mit, daß die Heuerschiffe vor Libau, Luserort und Starbisch von ihren Standorten entfernt worden sind. Der Leuchtturm von Renszger und die Leuchttfeuer von Moengrund und Smultongrund sind ausge-

löscht worden. Bei Sewastopol sind alle Feuer und Leuchttürme außerhalb des Chersones ausgelöscht worden. Die Einfahrt nach Sewastopol ist während der Nacht verboten.

**Die Stimmung nach der Kanonade von Belgrad.**  
Petersburg, 30. Juli. Die Kanonade von Belgrad hat hier große Aufregung verursacht. Man ist nunmehr jeden Augenblick auf das Erscheinen eines Mobilisationsmanifestes gefaßt. Die belaudet, betrachtet die russische Regierung das erste organisierte Vorgehen der österreichisch-ungarischen Heere als Kriegsfall.

**Verstärkter Schutz der österreichischen und deutschen Botschaft.**  
Petersburg, 29. Juli. Die deutsche und die österreichisch-ungarische Botschaft werden von allen Seiten durch verstärkte Polizeitruppen zu Pferde und zu Fuß bewacht. Es ist auch verboten, sich auf den gegenüberliegenden Bürgersteigen aufzuhalten.

**Neue große Demonstrationen in Moskau.**  
Moskau, 30. Juli. Auch in Moskau fanden heute stürmische Demonstrationen statt, bei welchen Hochrufe auf Serbien und Frankreich ausgebracht wurden.

**Große Kundgebungen für die Südslawen und die Bundesgenossen.**  
Odess, 29. Juli. Hier fanden heute große Kundgebungen für Serbien, Montenegro, Frankreich und England statt.

**Kundgebungen für die serbischen Hülflinge der Artillerieschule.**  
Petersburg, 30. Juli. Aus Anlaß der Abreise von serbischen Offizieren, die die hiesige Artillerieschule besucht hatten, fanden auf dem Bahnhof große Kundgebungen statt.

**Eine allslawische Messe.**  
Petersburg, 29. Juli. Heute nachmittag wurde auf Anregung der Vereinigten slawischen Gesellschaften in der Kathedrale von Kasan eine Messe gelebt, der der serbische Gesandte Spalajkowsch und die Mitglieder der serbischen Gesandtschaft beiwohnten. Nach der Messe bildete sich ein aus Tausenden, hauptsächlich der Intelligenz angehörenden Personen, ein Zug, der sich unter Abführung der Nationalhymne und mit Hochrufen auf Serbien über den Newski-Prospekt bewegte. Vor der serbischen Gesandtschaft wurden Reden gehalten und vor der französischen Botschaft Hochrufe auf Frankreich und England ausgebracht.

**Eine Bombenexplosion im Warschauer Postamt.**  
Warschau, 29. Juli. Auf dem Postamt erfolgte eine von der polnischen Irredenta herbeigeführte Bombenexplosion, wobei mehrere Personen getötet oder verletzt wurden.

**Die Lage wird in Petersburg als nicht ganz aussichtslos angesehen.**

**Doch wachsende deutschfeindliche Strömung.**  
Petersburg, 30. Juli. (Fig. Drahtbericht) Hier hält man die Lage für nicht ganz aussichtslos, jedoch besteht kein Zweifel, daß die Kriegspartei durch ihre allmählich sich wiederholenden Demonstrationen viel an Terrain gewinnt und durch die Nationalisten und Pan-slawisten eine direkt deutschfeindliche Stimmung genährt wird. Pan-slawistische Kreise fordern heute einen Krieg auf jeden Fall. Sie sprechen ganz offen von einer Strafexpedition, die gegen Deutschland auszuführen wäre. (1)

**Die Vorgänge in Frankreich.**

**Ein Ministerrat in Paris.**  
Paris, 30. Juli. Gestern nachmittag fand ein dreistündiger Ministerrat statt. Der Ausgang wurde geheimgehalten. Doch glaubt das „Echo de Paris“ folgendes berichtet zu können: Der Ministerrat ist mit dem Präsidenten der Republik vollkommen einig über die Haltung, die die Regierung im augenblicklichen Konflikt einnimmt. Es wurde besonders betont, daß Frankreich unter allen Umständen den einmal eingegangenen Bündnisverpflichtungen treu bleiben werde.

**Ein weiterer nächtlicher Ministerrat in Paris.**  
Paris, 30. Juli. Heute nacht hat unerwarteterweise ein zweiter Ministerrat stattgefunden. Eine Anzahl Minister erschienen um Mitternacht im Elyseepalast und ließ den Präsidenten Poincaré, der sich bereits zur Ruhe begeben hatte, wecken. Die Minister unterbreiteten dem Präsidenten eine Anzahl Telegramme, die in später Nachtstunden im auswärtigen Amt eingetroffen waren. Von dem Inhalt der nächtlichen Ministerung ist nichts bekannt geworden. Auch die französische Presse war von dieser speziellen Sitzung der Minister noch nicht unterrichtet und veröffentlicht diese Tatsache noch nicht.

**Eine Unterredung des deutschen Botschafters mit Viviani.**  
Paris, 29. Juli. Nach seiner Rückkehr nach Paris hatte der Ministerpräsident Unterredungen mit dem deutschen und dem russischen Botschafter.

**Die Stimmung in Paris.**  
Paris, 29. Juli. Die Stimmung ist hier recht zurecht. Es liegt eine allerdings noch nicht bestätigte Depesche aus Petersburg vor, wonach die österreichische Regierung der russischen eine offizielle Erklärung übermittelt habe, daß Österreich die Integrität des serbischen Territoriums unter allen Umständen respektieren werde. — Die Polizei hat eine Verordnung erlassen, wonach das Straßenbild in Paris in den nächsten Tagen eine merkwürdige Veränderung erfahren wird. Danach ist allen Cafébesuchern auf den Boulevards verboten, Stühle und Tische auf die Terrassen zu stellen. Der Grund hierfür liegt darin, daß bei den letzten Kundgebungen die Maßnahmen der Polizei sehr erschwert wurden, indem die Manifestanten auf die Terrassen flüchteten.

**Paris, 29. Juli.** Angehts der sich zusammenballenden Kriegswolken ist die Stimmung der französischen Bevölkerung durchaus nicht rosig, weder in Paris noch in der Provinz. Von Kriegslust ist trotz aller Heberden der nationalistischen Blätter, die dem französischen Volke Deutschland als den Urheber des drohenden Krieges hinstellen, nichts zu spüren. Dagegen macht sich im Publikum bereits eine bemerkenswerte Unruhe wegen der Sicherheit seiner Spargelder bemerkbar. Dem „Journal“ zufolge war der Antrag des Publikums zu mehreren Sparkassen in Paris zum Zwecke der Zurückziehung der Einlagen gestern so stark, daß die Polizei einen besonderen Ordnungsdienst einrichten mußte. Die Banken und öffentlichen Kassen weigern sich, auf Papier zu wechseln und sogar darauf Herauszugeben. Sie halten alles Gold- und selbst das Silbergeld in ihren Kassen zurück. Auch Geschäfte folgen ihnen schon stellenweise darin, indem sie lieber auf den Verkauf einer Ware verzichten, als Papiergeld anzunehmen.

**Anerkennung des deutschen Friedenswillens.**  
Paris, 29. Juli. Wie die abwartende Haltung Rußlands, so wirkt heute auch die bedächtige Behandlung der diplomatischen Seite des Konfliktes durch Deutschland sehr beruhigend auf die Presse. Die Zeitungen bequamen sich dazu, den friedlichen Bemühungen Deutschlands Vertrauen entgegenzubringen. Sie begnügen es, daß Deutschland, obwohl es eine förmliche Votivscharterkonferenz ablehnen mußte, doch bereit ist, an weiteren Verhandlungen teilzunehmen. In politischen Kreisen ist es mit großer Befriedigung aufgenommen worden, daß der deutsche Vorschlag, Freiherr v. Schoen, gestern im Ministerrat des Auswärtigen eine längere Unterredung mit Delcassé gehabt hat. Der „Matin“ läßt sich aus Berlin den Eindruck übermitteln, daß Deutschland ehrlich auf die Erhaltung des Friedens bedacht ist, nachdem es die Überzeugung von der Solidarität Englands mit Rußland und Frankreich erhalten habe. (1)

**Frankreichs militärische Maßnahmen.**  
Berlin, 30. Juli. Laut „Vossischer Zeitung“ wurden gestern Abend Reisende, die von Paris nach Genf den Ostbahnhof benutzen wollten, gezwungen, von dem Quai Bahnhof abzuschrenken, da der Ostbahnhof für den Verkehr gesperrt und für die Militärtransporte reserviert war. Es sollen etwa 20 Züge dort in Bereitschaft gestanden haben.

**Nur Sicherheitsmaßnahmen?**  
Paris, 29. Juli. Die offizielle „Agence Havas“ meldet, daß die Gerüchte, wonach die Regierung die Einberufung eines oder mehrerer Reservistenjahrgänge beschloßen hat, unrichtig sind. Die Regierung beschränkt sich darauf, die Sicherheitsmaßnahmen zu treffen, die durch die Umstände erforderlich geworden sind.

**Panik an der französischen Ostgrenze.**  
Paris, 30. Juli. Die hiesigen Blätter veröffentlichen Berichte über die Zustände an der französischen Ostgrenze, aus denen hervorgeht, daß die gesamte Bevölkerung von heillosen Panik ergriffen ist. Einen besonderen kritischen Tag hatte gestern Nancy durchzumachen. Von früher Morgenstunden an drängte sich eine zahlreiche Menschenmenge an den Eingängen der Banken und verlangte stürmisch die Auszahlung der deponierten Gelder. Es mußte ein strenger Überwachungsdienst eingerichtet werden, da die Menge förmlich die Schalter zu stürmen drohte. Es war fast unmöglich, in Nancy noch irgendwo Metallgeld in Gold oder Silber zu erhalten. Von der gleichen Panik waren sogar die Post- und Schalterstellen in den Bahnhöfen erfaßt, die sich weigerten, französische Banknoten anzunehmen. Alle diejenigen, die abreisen mußten, mußten sich zur Filiale der Bank von Frankreich begeben, um dort ihre Banknoten umzuwechseln. Der Handel stockte in Nancy fast vollkommen. Auf den Bahnhöfen waren zahlreiche Urauer erschienen, die den Handel auf ihre Verbesserung warteten. Die Geldkalamität, besonders in Nancy, war zeitweilig so groß geworden, daß der Magistrat mit dem Gedanken umging, rübische Fonds von 2, 3 und 5 Franken auszugeben, um einem bringenden Bedürfnis entgegenzukommen.

**Die Stellungnahme der Radikalen und der radikalen Sozialisten.**  
Paris, 30. Juli. Die Gruppe der Radikalen und radikalen Sozialisten ließ durch eine Abordnung gestern nachmittag dem Ministerpräsidenten eine Erklärung überreichen, in der ausgedrückt wird, daß die Gruppe die Festigkeit und Weisheit der Regierung in der gegenwärtigen Lage anerkenne und sich dem patriotischen Gehalt und Vertrauen auf das engste mit ihr solidarisch erklärt.

**Verbot einer antimilitaristischen Versammlung.**  
Paris, 29. Juli. Die Regierung hat die von der „Bataille syndicaliste“ organisierte Versammlung, die heute abend stattfinden sollte, verboten. Die Regierung ist der Meinung, daß sie unmöglich dulden könne, in der die Redner möglicherweise über Mittel sprechen könnten, einer Mobilisierung Schwierigkeiten zu bereiten. Die Regierung erklärt, daß sie ihre Bemühungen um die Beilegung des Konfliktes fortsetzen werde und auf den Patriotismus des ganzen Volkes rechne, daß es begreife, daß nationale Einmütigkeit niemals vollständiger als jetzt sein müsse.

**Nahe Aburteilung von Sanbkalisten.**  
Paris, 29. Juli. Die Strafkammer verurteilte 25 Personen, die sich vorzeitig an syndikalistischen Kundgebungen beteiligt hatten, zu Gefängnisstrafen von einem Tage bis zu einem Monat.

**Eine Begegnung des Präsidenten mit einem deutschen Torpedoboot.**  
Paris, 29. Juli. Nach einem Fundbruch des Panzer-schiffes „France“, an dessen Bord Präsident Poincaré nach Frankreich zurückkehrte, hat ein deutsches Torpedoboot am 27. Juli in der Nähe von Kiel die Flagge des Präsidenten mit 21 Salutschüssen begrüßt. Des Kreuzer „Jean Bart“ hat die Salutschüsse erwidert.

**Aus England.**

**Englands erste Friedensbemühungen.**  
London, 30. Juli. (Oberhaus.) In Beantwortung einer Anfrage Lord Lansdownes sagte Morley, er habe sehr gern über die Lage mitzuteilen. Ganz Europa sei wie aus einem Trau erwacht. Es sei sich der weitreichenden Möglichkeiten, die sich angesichts der Kriegserklärung eröffneten, lebhaft bewußt. Was den besten Weg betreffe, den Krieg von den zunächst nicht unmittelbar betroffenen Gebieten abzuwenden, so seien alle anderen Länder hierüber in Unterhandlung begriffen. Über den Anteil der britischen Regierung an diesen internationalen Verhandlungen habe er dem bereits gestern Besagten nichts mehr hinzuzufügen. Die Regierung werde ihre ernstlichen Bemühungen unablässig fortsetzen, da sie mit allen Komplikationen und Schwierigkeiten der europäischen Situation wohl vertraut sei. Sie werde nicht von ihren Anstrengungen ablassen, der Sache des internationalen Friedens zu dienen, um eine so ungeheure Katastrophe zu vermeiden.

**Keine Mobilisierungen, nur Defensivmaßnahmen in England.**  
London, 29. Juli. Vier Kurstieren gestern den ganzen Tag über Gerüchte von einer Mobilisierung der englischen Flotte, die sich so verbreiteten, daß sich schließlich die Regierung gezwungen sah, eine offizielle Erklärung abzugeben, wonach eine Mobilisierung nicht angeordnet worden sei, und die Neutralität nur militärische und marinetechnische Maßnahmen angeordnet habe, die rein defensiven Charakter trügen.

Konferenzen.

London, 30. Juli. Der deutsche Botschafter Fürst Lichnowsky hatte gestern eine längere Konferenz mit Sir Edward Grey. Darauf fand eine längere Beratung in der Amtsdarstellung des Ministerpräsidenten statt, dem sämtliche Minister beizuhören. Die Sitzung dauerte über zwei Stunden. Kriegsminister Churchill, Staatssekretär Grey und Marineminister Balfour blieben noch eine Zeit mit dem Premierminister Asquith zusammen. Während der Kabinettsitzung hatte der französische Botschafter im Ministerium des Auswärtigen einen Besuch ab. — Marineminister Churchill wurde heute nachmittag vom König empfangen.

Ausrüstung der Mittelmeerflotte.

Malta, 29. Juli. Die englische Mittelmeerflotte soll morgen hier eintreffen. Es werden energische Vorbereitungen getroffen, damit die Flotte sofort nach ihrer Ankunft Kohlen und Proviant übernehmen kann.

Neue Erklärungen Asquiths im Unterhause.

London, 29. Juli. Premierminister Asquith erwiderte auf die Anfrage von Lord Lansdowne: Wie dem Hause bekannt ist, erfolgte gestern die förmliche Kriegserklärung durch Österreich gegen Serbien.

Die Lage ist in diesem Augenblick von größtem Ernst, ich kann zweckmäßigweise nur sagen, daß die Regierung in ihren Bemühungen nicht nachläßt, um alles, was in ihrer Macht steht, zu tun, um das Areal des Konfliktes zu umschreiben. Walter Guinness fragte, ob die Regierung Nachrichten über einen angeblichen revolutionären Ausbruch in Rußisch-Polen erhielt. Asquith erwiderte: Nein. Johnson Hoards fragt, ob Lloyd George sich mit der Bank von England in Verbindung gesetzt habe, um eine Verzerrung der Bankiers einzubringen, damit Schritte ergriffen würden, um zur gegenwärtigen Finanzlage Stellung zu nehmen und, falls dies nicht gelingen sollte, ob er die Zweckmäßigkeit eines sofortigen derartigen Schrittes erwägen wolle. Lloyd George erwiderte, er habe mit der Bank von England Rat gepflogen und es sei ihm gesagt worden, daß gegenwärtig nichts in der Finanzlage eine solche Anregung notwendig oder zweckmäßig erscheinen lasse.

Italiens Haltung.

Offene Stellungnahme für den Dreibund.

Rom, 30. Juli. Die „Tribuna“ nimmt jetzt offen in einem Leitartikel Partei für die Dreibundpolitik. Das Interesse Italiens liege heute darin, daß es loyal und voll zum Dreibund halte, und so viel wie möglich den benachbarten Verbänden gegen Angriffe und Intrigen unterstütze und verteidige. Denn das Ansehen und die Stärke des Verbändes sei ein Teil der Stärke und des eigenen Ansehens Italiens in Europa, zumal seit langen Jahren der Dreibund den Frieden bis heute erhalten habe. Italien müsse eine ehrliche, klare und entschiedene Politik betreiben.

Ministerbesprechungen beim König.

Rom, 29. Juli. Der König ist gestern vormittag nach einer kurzen Kreuzfahrt im Mittelmeer hier eingetroffen. Er empfing sofort den Ministerpräsidenten Salandra in Audienz. Am Nachmittag empfing der König die San Giuliano und die Obersten des Generalstabes und des Admiralsstabes. Nach der anschließenden Todesfeier des Königs Humbert im Pantheon gelebte der Kaiser empfangen der König abends den Ministerpräsidenten und dann den Kriegsminister. Der König ist heute wieder nach Santa Anna Valdieri, wo sich die Königin und die Prinzen befinden, abgereist und wird in den nächsten Tagen nach Rom zurückkehren.

Italienische Flottenkonzentration.

Mailand, 29. Juli. Der „Secolo“ meldet aus Spezia: Die Kreuzerdivision, bestehend aus den Kriegsschiffen „Vigil“, „Amalfi“, „Georgia“, „Mafala“ und einem Torpedojägergeschwader, werden nach Gaeta abdampten, wo die Zusammenziehung des ersten und zweiten Schlachtschiffgeschwaders stattfindet.

Die Balkanstaaten.

Griechische Seemannöver.

Athen, 29. Juli. Die „Agence Athene“ meldet: Im Lauf der Woche bezieht sich der König an Bord eines Torpedoboots verkehrs nach Mudros, um den großen Seemannövern beizuwohnen.

Die Neutralität Bulgariens.

Belgrad, 29. Juli. Wie hier verlautet, ist die Neutralitätserklärung Bulgariens auf einen privaten Druck seitens der russischen Regierung erfolgt.

Zur Haltung Rumaniens.

Paris, 29. Juli. Über die Haltung Rumaniens will der „Temp“ aus besserer Quelle erfahren haben, Rumänien werde militärisch intervenieren, wenn Bulgarien die Neutralität zugunsten Österreichs brechen sollte. Rumänien will gleichfalls intervenieren, wenn Serbiens Befehlstand verletzt würde. In einem nur zwischen Serbien und Österreich geführten Krieg wird Rumänien strikte Neutralität bewahren.

Eine albanische Erhebung in Neuseerbien.

Paris, 30. Juli. Dem „Matin“ wird aus Durazzo gemeldet: Die österreichische Kriegserklärung habe daselbst eine unverkennbare Rückwirkung hervorgerufen. Die Führer der albanischen Stämme im Kuzgeweggebiet verständigten sich, um eine Erhebung der Albanesen in Neuseerbien anzusetzen.

Die Maßnahmen Hollands.

Amsterdam, 29. Juli. „Algemeen Handelsblad“ meldet: Angesichts der internationalen Spannung hat die holländische Regierung bereits verschiedene Maßnahmen, um die Grenze zu sichern, getroffen. Der Generalstabschef wurde aus Deutschland zurückgerufen. Eine Reihe anderer Offiziere lehrten aus eigenem Antrieb zurück. Die einberufenen Reserven werden einziehen unter den Waffen behalten. Ein Übergang der ältesten Reservejahrgänge zum Landsturm findet augenblicklich nicht statt. Sämtliche Schlepper in der Rheinmündung und in den Häfen von Scheveningen sind von der Regierung mit Beschlag belegt worden. Die Baasbrücke bei Nimwegen wird von den Kolonialtruppen besetzt gehalten. Weitere Detachements der Kolonialtruppen sind nach Genes und Mook abgegangen, um die Maasbrücken zu bewachen. Der Kriegsminister hat den Bürgermeister von Winterswijk angewiesen, etwa 80 Mann Landsturm zur Bewachung der Düsselbrücke einzuberufen. Es wurde bekanntgegeben, daß die Weiden eventuell in die Luft gesprengt werden würden. Die Bevölkerung

hat Verhaltensmaßregeln erhalten. Auch die Düsselbrücke bei Zutphen wird militärisch bewacht. Das Fort Ymuiden ist mobilisiert worden.

Abschließende Haltung der Schwedens.

St. Gallen, 29. Juli. Aus Berlin wird gemeldet, daß der Bundesrat vorläufig noch nicht an die Mobilisierung der schweizerischen Armee denke.

Keine Versicherung österreichischer Schiffe in Amerika.

New York, 29. Juli. Die Versicherungsgesellschaften weigern sich entschieden, ein Schiff zu versichern, das die österreichische Flagge führt.

Deutsches Reich.

Post- und Personal-Nachrichten. Vom Urlaub nach Berlin zurückgekehrt ist auch der preussische Landwirtschaftsminister Frey v. Schorlemer.

Dem Unterstaatssekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe, Schreiber, wurde bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst der Charakter eines Wirkl. Geheimen Rats mit dem Prädikat Erzellenz, und dem Präsidenten des Königl. Eisenbahngeneralamts, Sarré-Vorlin, der Charakter als Wirkl. Geh. Oberbaurat mit dem Range der Räte erster Klasse verliehen.

Erregte Szenen in der bayerischen Kammer. Zu heftig erregten Szenen kam es heute in der bayerischen Kammer der Abgeordneten bei der Beratung des Eisenbahnetats, als der Verkehrsminister Seidlein auf die destruktiven Tendenzen des süddeutschen Eisenbahnverbandes hinwies und dabei an die Mehrheit des Hauses mit folgenden Worten appellierte: Wollen wir die Herrschaft über das Personal und damit über den Betrieb und das Wohl und Wehe des Vaterlandes einem Dr. Süßheim und Rohhaupter überlassen? (Lebhaftes Bravo bei den Sozialdemokraten.) Die Angriffe dieser Herren berühren nicht einmal meine Fußsohlen. (Lebhaftes Bravo im Zentrum. Stürmische Mißstimmung bei den Sozialdemokraten.) Die Antwort darauf mußte als der deutschen Eisenbahnverwaltungen lauten: Niemals! (Lebhaftes Bravo im Zentr., während zu gleicher Zeit auf Seiten der Sozialdemokraten großer Lärm entstand.) Der Minister wurde mit Schimpfwörtern und Beleidigungen geradezu überhäuft. Der Präsident war machtlos; der Minister stand während der ganzen Szene ruhig auf seinem Platze. Er betonte, daß die rechtliche Frage, ob dem Eisenbahnpersonal das Streikrecht gewährt werden könnte, ganz klar liege. Nach der Rechtslage findet diese Bestimmung auch auf das Straßenbahnpersonal Anwendung. So wichtiger Betrieb, wie die Arme- und Verkehrsanstalten dürften durch eine Masseneinstellung nicht lahmgelegt werden. (Lebhaftes Bravo im Zentrum. Anrufe bei den Sozialdemokraten.) Das ist der Standpunkt der Regierung und von diesem Standpunkte aus müssen wir das Streikrecht verkennen und den süddeutschen Eisenbahnverband bekämpfen. (Bravo.) In einer persönlichen Bemerkung verteidigte sich der Abgeordnete Süßheim gegen die Anwürfe des Ministers, indem er unter hümischem Beifall schloß: Ein Minister Seidlein kann die Sozialdemokratie überhaupt nicht beleidigen.

Heer und Flotte.

Das erste Großlinienkessel im Nordostkanal. Das Dampfschiff „Kaiserin“ durchfuhr als erstes Großlinienkessel den erweiterten Kaiser-Wilhelm-Kanal von der Elbmündung nach der Ostsee. Die Durchfahrt hat sich glatt innerhalb 6 Stunden vollzogen.

Ausland.

Frankreich.

Der Direktor des „Temp“, Arrien Gerbard, ist in Paris gestorben.

Nordafrika.

Ein neuer italienischer Erfolg in Libyen. Benghasi, 29. Juli. Die zwei unter dem Befehl des Generals Nombretti und des Obersten Martinelli stehenden italienischen Kolonnen schlugen durch das gemeinsame Vorgehen am 27. Juli etwa 1000 Rebellen, die sich in ausgezeichneter Stellung in der Zone von Kaulan verschanzt hatten, in die Flucht. Die Rebellen verloren 148 Tote und ließen außerdem eine große Menge Waffen und Munition im Stich. Auf Seiten der Italiener wurden ein Oberster und sieben Alaris getötet, ein Offizier und 27 Soldaten verwundet.

Balkanstaaten.

Der neue albanische Gesandte in Rom. Rom, 29. Juli. Die „Agenzia Stefani“ erfährt aus Durazzo: Mufid-Bet ist zum Gesandten in Rom ernannt worden.

Ein Sieg der Malissoren. Durazzo, 29. Juli. Die Malissoren schlugen die Aufständischen am Matlasse jurid und besetzten Schlinga. Die Aufständischen zogen sich alsdann nach Ischnu zurück.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die unnötige Kriegsfurcht der Sparer.

Der Ansturm oder — wie das schöne „deutsche“ Wort dafür lautet — der „Run“ auf die Sparkassen hat ein wenig nachgelassen. Die anfängliche Koppligkeit scheint früher Überlegung zu weichen. Die Massensuggestion beginnt ihre Macht zu verlieren. Man darf auch nicht außer acht lassen, daß eine Ansammlung von einigen hundert Sparkassenspenden in einem Sparkassengebäude viel wirkungsvoller aussieht, als sie in Wahrheit ist. Am Dienstag hieß es, sämtliche kleinen Sparer hätten bei der städtischen Sparkasse 1000 ihre Guthaben abgehoben. In Wirklichkeit waren es am Montag 7000 und der gesamte abgehobene Betrag belief sich auf 935 000 M., am Tage darauf sank er auf 865 000 M. Was will diese Summe gegenüber den fast 400 Millionen Mark Einlagen bei der Berliner Sparkasse besagen! Die abergläubigsten Vorstellungen waren unter den abholungsflüchtigen Leuten verbreitet. Die einen meinten, der Staat lege, sobald ein Krieg ausbräche, auf alles Geld der Sparkasse Beschlag. Andere wieder — namentlich ältere Frauen wollten das mit eigenen Augen gesehen haben — schilberten, wie alles Geld der Sparkasse „vernagelt“ und ver-

schartet würde, damit keiner, vor allem nicht der Feind, herankönte. Selbstverständlich sind alle diese Angaben Hirngespinnste, lächerliche Angsterzeugnisse. Ganz abgesehen davon, daß jede vernünftig verwaltete Sparkasse möglichst schnell dafür sorgt, ihre Gelder sicher und nutzbringend anzulegen (wie sollte sie denn anders die Zinsen gewahren, die Verwaltungskosten decken und noch für gemeinnützige Zwecke einen Überschuß herauswirtschaften?), wird weder ein Staat noch eine fremde Macht Sparkassengelder mit Beschlag belegen. Im zwanzigsten Jahrhundert gelten auch in Kriegszeiten gewisse humane Grundsätze. Vor allem schützen internationale Abmachungen das private Eigentum.

Wie aber sollte der eigene Staat dazu kommen, das Geld seiner Sparer mit Beschlag zu belegen. Weiden wir einmal beim Deutschen Reich. Nehmen wir einmal an, es würde in einen Krieg verwickelt. Wie sieht es da mit unserer finanziellen Kriegsbereitschaft? Der jetzige Oberbürgermeister Berlins Erzellenz Bermuth kam, als er in einer Unterredung mit unserem Berliner Korrespondenten auf die Unzulänglichkeit der Heinen Sparer hinwies, auch auf die finanzielle Kriegsbereitschaft zu sprechen. Er durfte sich dabei, ohne rühmend zu werden, auf eine gewisse Erfahrung dank seiner früheren Stellung als Staatssekretär des Reichsschatz-amts berufen. Er erklärte unumwunden, daß unsere finanzielle Bereitschaft in erster Zeit die denkbar beste ist. Mit absoluter Sicherheit seien im gegebenen Zeitpunkt alle Maßnahmen — sowohl technische wie wirtschaftliche — ein, um in wenigen Tagen die nötigen Summen für den Krieg aufzubringen. Die Frage, ob Deutschlands finanzielle Rüstung die Gewähr bietet, daß sein Wirtschaftslieben den Anforderungen eines Krieges gewachsen ist, muß unbedingt bejaht werden. Das braucht man nicht im Überschwang patriotischen Gefühls zu verschern; das lehrt uns ein nüchternes Rechenexempel: Der öfter in die Spalten des Handelszeits unseres Vaites geblid hat, wird sich vielleicht mitunter gewundert haben, über welche Goldreserven unsere Reichsbank, die übrigens aus wohlweislichen Gründen kein reines Staatsinstitut ist, verfügt. Nach dem Ausweis für die dritte Juliwoche war ein Goldbestand von 1357 Millionen im Besitz des Zentralinstituts. Daneben verfügte die Bank über 65 Millionen Reichsmarkenscheine und außerdem noch über mehr als 250 Millionen Mark Metallvorrat. Sie hätte auf Grund eines Vorkaufes von 1757 Millionen Mark das Dreifache in Banknoten ausgeben können: 5271 Millionen. Am genannten Tag aber betrug der Notenumlauf nur 1591 Millionen Mark. Er hätte demnach sofort um 3380 Millionen vermehrt werden können. Doch haben wir dabei den Kriegsschah im Juliusturm, der seit der Zahlung der französischen Kriegsschuldung unbenutzt daliegt, und die neue Kriegserferte, von der rund 85 Millionen vorhanden sind, noch außer acht gelassen. Beide Goldreserven werden im Kriegsfall (die zweite ist es schon vorher) in die Verwertung der Reichsbank gegeben, die diesen Zuwachs an Gold durch Ausgabe von Noten gleichfalls verdreifachen kann. Aus den rund 200 Millionen Gold würden also rund 600 Millionen Papiergeld, so daß — der Status vom 23. Juli zugrunde gelegt — ein Plus von rund 4 Milliarden an Reichsbanknoten möglich wäre. Damit ließe sich der erste, der sogenannte Anlagbedarf, decken. Geheimrat Nieher hat in seinem bekannten Buch „Finanzielle Kriegsbereitschaft und Kriegsführung“ die Kosten für Heer und Flotte in den ersten 6 Wochen nach der Kriegserklärung auf 1800; den Bedarf für Industrie, Handel und Gewerbe und Landwirtschaft auf nicht weniger als 1500 Millionen geschätzt. Rechnet man noch 600 Millionen dazu, die das Publikum aus seinem Guthaben, Sparkasseneinlagen usw. zurückzieht, so sind im höchsten Fall 4000 Millionen Mark an Zahlungsmitteln aufzubringen. Dazu ist die Reichsbank aber ohne weiteres in der Lage. Dazu bedarf es keiner „Beschlagnahme“ der Sparkassen. Wozu also die unnötige Angst, um so mehr, als wir noch gar nicht in einen Krieg verwickelt sind. Ruhe und Besonnenheit können dem deutschen Publikum nicht genug empfohlen werden.

Die Kriegsklimmung in Wiesbaden.

Die Schwierigkeiten, welche der Lokalisierung des serbisch-österreichischen Konflikts durch das Verhalten Russlands bereitet werden, sind das Leitmotiv aller Beratungen der nichtbeteiligten Großmächte und das Moment der Spannung, die alle Gemüter gefangen hält. Die Ungewissheit der Lage hat sich noch nicht verändert und entscheidende Maßnahmen, die eine Klärung nach der einen oder anderen Richtung hätten bringen können, sind bisher nicht getroffen worden. Die ersten Geplänkel an der österreichisch-serbischen Grenze und die darüber bekannt gegebenen Meldungen haben das Gesamtbild der Lage nicht beeinflussen können. Die Aufnahme dieser Nachrichten hier erfolgte schon weitaus ruhiger. Es kann konstatiert werden, daß die Stimmung des Publikums gegenwärtig durch einen ruhigen Ernst charakterisiert wird, der allein im Widerspruch steht mit dem auch gestern abend wieder erfolgten Ansturm junger und jüngerer Burschen, deren Begeisterung sich in demonstrativer Weise Luft machen mußte. Unter Hochrufen und patriotischen Gefängen ging es auch diesmal wieder durch die Straßen, vor den Denkmälern wurde so etwas wie eine Ansprache gehalten, und schließlich zog man auch noch zur Wohnung des Obersten auf der Bierstädter Straße. Alle Begeisterung für eine gute Sache in Ehren, aber unter Berücksichtigung des Materials, das zum größten Teil diese Umzüge veranstaltet, und des geringen Ernstes, der dabei zu beobachten ist — die Mehrzahl betrachtet solche Veranstaltungen wohl nur als günstige Gelegenheit zur Teilnahme an einem U! — kann jetzt, nachdem Sympathien und Antipathien deutlich genug zum Ausdruck gebracht worden sind, von der weiteren Veranstaltung solcher Umzüge nur als von einem Aufzug gesprochen werden. Der gestrige Ansturm fand übrigens ein wenig rühmliches Ende. Die tatendurstige Jugend traf gegen 11 Uhr in der oberen Beltrichstraße auf den „Feind“, d. h. auf solche, die ihre Demon-

In allen Restaurants und Cafés ist die Morgen-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts stets schon am Vorabend von 10 Uhr ab durch die Zeitungsvorkäufer erhältlich. Sie bringt das Neueste für jeden Zeitungsläser!

station mifbilligen, und wurde nach kurzer Prügel, an welcher sich die „Manifestanten“ nur passiv beteiligen konnten, heimgeschickt; besonders heftig soll der Abgang nicht gewesen sein.

Die Sozialdemokratie hatte übrigens gestern Abend im „Gewerkschaftshaus“ zu einer Versammlung eingeladen, die der Propaganda gegen den Krieg galt. Bei dem allgemeinen Interesse, das allen mit der politischen Lage zusammenhängenden Dingen entgegengebracht wird, konnte von vornherein mit einem guten Besuch gerechnet werden. Der Saal war denn auch bis auf den letzten Platz besetzt und beinahe überfüllt. Bemerkenswert war die große Anzahl der Frauen, welche der Versammlung beizuhören. Der Redner Medauleur Kaul aus Offenbach gab sich redliche Mühe, den Krieg als Mittel zum Auszug internationaler Streitigkeiten zu bekämpfen. Er schalt auf Österreich-Ungarn, dem er imperialistische Vorgehensweisen vorwarf, und nahm Serbien insoweit in Schutz, als es sich durch die Annahme der im Ultimatum gestellten Forderungen jedes nationalen Selbstbewusstseins entleert hätte. Im ganzen brachte der Redner nichts Neues und seine Argumentationen waren kaum dazu angetan, in der ganzen Veranstaltung eine wirksame Förderung der Erhaltung des bedrohten Friedens zu erzielen. Eine zum Schluß verlesene längere Resolution wurde angenommen. Die Versammlung löste sich übrigens sehr ruhig auf. Die zahlreichen Teilnehmer gingen in kleineren oder größeren Gruppen nach Hause; kein Ruf, der das Signal zu irgendwelchen Kundgebungen hätte werden können, wurde laut.

Falsche Gerüchte sind jetzt an der Tagesordnung. Jeder Tag bringt Nachrichten, die den Stempel der Erfindung an der Stirn tragen oder von vornherein unglaubwürdig sind. Alle diejenigen, die in politisch so gespannten Tagen wie den gegenwärtigen derartige falsche Nachrichten von Mund zu Mund tragen, handeln in hohem Maß unverantwortlich.

Der Telegraphenverkehr nach Österreich, Rußland und den Balkanstaaten. Das Kaiserliche Telegraphenamt teilt uns mit: „Wegen sehr starker Anhäufung der Telegramme nach Österreich-Ungarn, den Balkanstaaten und Rußland erleiden die Telegramme dort in großer Verzögerung. Sämtliche telegraphische Verbindungen zwischen Ungarn und Serbien sind aufgehoben. Telegramme nach Serbien können auf Gefahr des Absehens zur Vortage von 35 Pf. via Schweiz, Italien, Estern, griechische Landlinien befördert werden.“

Überfahren wurde heute mittags 1 1/2 Uhr von einem Auto in der Frankfurterstraße der Milchhändler Karl Bär, Karlstraße 38. Der anscheinend schwerverletzte wurde zunächst in ein nahegelegenes Haus, und dann in eine Krankenanstalt gebracht.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

w. Dossheim, 30. Juli. Der Wagnermeister Karl Sommer von hier erlitt heute vormittag in seinem Betrieb einen schweren Unfall. Mit der Hand geriet er an eine Bandflugsäge, und es wurde ihm dabei ein Daumen vollständig abgeschnitten. Auch sonst trug er eine schwere Schnittverletzung davon. Der Mann wurde nach Wiesbaden ins „Paulinenstift“ geschafft.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Braubach, 29. Juli. Dieser Tage verunglückte in der Bahnhofsstraße ein Trainsoldat dadurch, daß sein Pferd stürzte und er unter dasselbe zu liegen kam. Der Soldat ist erheblich verletzt. Auf der Fahrt am Montagabend griffen einige Burfchen von hier zum Messer und bearbeiteten dortige Burfchen derart, daß einer schwer darniederliegt.

Frankfurt a. M., 29. Juli. Die Züge, die von hier nach dem Osten abgehen, waren heute dicht besetzt, da aus den Wäldern Ems, Gomburg, Raueheim und Wiesbaden fast alle russischen und österreichischen Kurgäste in ihre Heimat abgereist sind. Auch eine größere Anzahl Italiener kam aus Frankreich auf der Heimreise nach Italien durch Frankfurt, angeblich weil die französischen Bahnhöfe die Ausgabe von unmittelbaren Fahrkarten nach Italien verweigern. Sie reisen nunmehr über die Schweiz nach Hause.

Oberursel, 30. Juli. Dem Schreiner Müller hier selbst ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Bad Domburg v. d. S., 30. Juli. In einer Gemeindefebung behandelten gestern Abend die Stadtverordneten eine Vorlage, nach der dem Kurdirektor bei zukünftigen Besuchen der Kur ein jährliches Honorar von 1000 M. für Repräsentationszwecke gewährt werden sollen. Die Versammlung beschloß, für das 1. Halbjahr 1914 den Betrag von 500 M. zu bewilligen.

Dillenburg, 29. Juli. Im Stauweiher der Habbellenhütte wurde heute eine Frau A. von hier ertrunken aufgefunden. Sie war schon lange Zeit schwerer gemütskrank. Heute es aber verstanden, sich unbemerkt aus ihrer Behausung zu entfernen. Angelegte Ermittlungen führten zur Feststellung des traurigen Tatbestandes.

Nachbarstaaten u. Provinzen.

m. Bingen, 29. Juli. Das Wasser des Rheines ist auch im Laufe des heutigen Tages gestiegen, doch hat sich die Zunahme in den letzten 24 Stunden etwas verlangsamt. Da jedoch auch am Oberrhein die Zunahme langsamer von Station zu Station, dürfte der Rhein hier bei Bingen wohl kaum noch wesentlich in die Höhe gehen. Die Schifffahrt auf dem Rhein hat in der letzten Zeit abgenommen. Dieses ist teilweise durch die außerordentlich starke Strömung, zum großen Teil aber auch durch den Ernst der Lage verursacht worden.

w. Darmstadt, 29. Juli. Heute Abend nach 6 Uhr stürzte Leutnant Scheuerlen vom 1. Bataillon Grenadier-Regiment bei der heftigen Fliegerstation ab. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert. Der Flieger erlitt einen einfachen Unterschenkelbruch. Der Begleiter sprang aus dem Flugzeug und blieb unverletzt.

Gerichtssaal.

w. Jugendlicher Dieb. Der Johann Bauer in Hochheim befaßt zurzeit noch die Schule. Eben erst hat er das Alter erreicht, welches seine Strafmündigkeit begründet. Am 9. Juni hielt er sich mit noch anderen Altersgenossen befandungsweise in der Wohnung eines Nachbarn auf. Er verhandelte dabei, die anderen Knaben zum Verlassen des Raumes, in dem man sich eben befand, auf kurze Zeit zu veranlassen, verschloß, um nicht gestört zu werden, die Türe, erbrach eine Spardose und entnahm derselben einen Betrag von 19 M. Das Geld bargab er unmittelbar nachher in einem Acker außerhalb des

Ortes, als er aber eines Tages mit einem Vertrauten dort erschien, um seinen Schatz zu heben, wurde die Sache ruchbar. Die Strafkammer, vor der der Knabe ein umfassendes Geständnis ablegte, verurteilte ihn zu einer Woche Gefängnis, beschloß zugleich aber, ihn für die bedingte Verurteilung in Vorhabe zu bringen.

Z. Wegen Verleumdung des Kronprinzen verurteilt. München, 30. Juli. (Eig. Drahtbericht) Wegen Verleumdung des Kronprinzen verurteilte die Strafkammer den Gewerkschaftssekretär Osterroib aus Hamm zu 6 Monaten Gefängnis.

Sport und Luftfahrt.

r. Ein Rennstall als G. m. b. H. Der Rennstall und das Geschäft des Herrn C. Fröhlich in Hannover sind in eine G. m. b. H. umgewandelt worden mit dem Sitz in Hannover. Das Stammkapital beträgt 200 000 M., wovon Herr C. Fröhlich als Sacheinlage seine 11 Mutterjährlinge, 11 Fohlen und 9 Fohlen im Gesamtwert von 30 000 M. eingebracht hat.

r. Eine deutsche Unterfahrt für Paris-Maisons-Laffitte. Einen bemerkenswerten Unternehmungsgestalt besitzt Herr C. Fröhlich, der seinen dreijährigen Leonidas für das am 23. September in Maisons-Laffitte zur Entscheidung gelangenden Rennen La Coupe d'Or nannte. Das über 2000 Meter führende Rennen ist mit 50 000 Franken ausgestattet und eine der Hauptkonkurrenzen der Internationalen Woche in Paris.

Neues aus aller Welt.

Erdbeben. Hohenheim, 29. Juli. Die Instrumente der Erdbebenwarte haben gestern Abend ein zweites starkes Erdbeben aufgezeichnet. Der Herd liegt in einer Entfernung von 150 bis 200 Kilometer. Die erste Erschütterungswelle traf um 11 Uhr 18 Minuten 29 Sekunden ein. Darauf folgten zwei Haupterschütterungen, die durch einen Zeitraum von 7 Sekunden von einander getrennt waren. Die Richtung des Bebens steht noch nicht fest.

Der Mordverdacht gegen den Pastor Schmidt. Berlin, 30. Juli. Die 67 Jahre alte Rentiere Witwe Meyer aus der Lantener Straße, auf die in einem Haus für ein Mordverbrechen verurteilt worden war, ist gestern ihren Verleumdungen erlegen. Der unter dem Verdacht der Täterschaft in das Charlottenburger Gefängnis eingelieferte frühere Pastor Schmidt leugnet noch wie vor mit dem Vorwurfs in Verbindung zu stehen, doch soll das gegen ihn vorliegende Beweismaterial sehr bedeutend sein.

Ein Dampfer zusammenstößt im Nebel. New York, 29. Juli. Der New-Star-Dampfer „Seeland“ traf mit einer vier Fuß tiefen Eindrückung, die vom Oberdeck bis zur Wasserlinie des Steuerbords reichte, hier ein. Der Zusammenstoß war mit dem britischen Frachtdampfer „Missouri“ am letzten Mittwoch auf hoher See während starken Nebels erfolgt.

Letzte Drahtberichte.

Der Ernst der Lage.

S. Berlin, 30. Juli. (Eig. Drahtbericht) Im Berliner Auswärtigen Amt wurde heute mittag den Zeitungskorrespondenten kein Hehl daraus gemacht, daß die Lage nunmehr äußerst ernst geworden sei, ernster als je zuvor in diesen Tagen. Die russische Mobilisierung, wenn sie auch angeblich nur eine teilweise sein soll, muß natürlich auf die noch schwebenden Verhandlungen einen ungünstigen Eindruck ausüben, wenn sie nicht ganz illusorisch machen. Dazu kommt, daß die russischen Maßnahmen nach un widersprochen gebliebenen Zeitungsmeldungen auch durch allerhand französische Maßnahmen unterstützt werden. Ebenso werden aus Belgien Mobilisierungen gemeldet. Natürlich kann man in Deutschland alle diese militärischen Vorbereitungen nicht unbeachtet und unerwidert lassen. Die Beratungen, die gestern unter dem Vorsitz des Kaisers im Neuen Palais zu Potsdam abgehalten wurden (sie fanden übrigens nicht in der Nacht, wie der „Lokalanzeiger“ gemeldet hat, sondern am Nachmittag statt und dauerten allerdings gegen fünf Stunden) illustrieren am besten den Ernst der Situation. Ob und welche Entscheidungen getroffen und wann diese Entscheidungen veröffentlicht werden, darüber hüllt man sich der Presse gegenüber in begriffliches Schweigen.

Zum Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Zaren.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

S. Berlin, 30. Juli. (Eig. Drahtbericht) Von russischer diplomatischer Seite wird heute die Nachricht lanciert, die zwischen dem Kaiser und dem Zaren gewechselten Depeschen hätten sich vielleicht doch nicht so gekreuzt, wie es der offiziöse Draht verkündet hat. Die Frage allerdings, wer von den beiden Monarchen die Initiative ergriffen hat, läßt man offen. Dagegen wird angedeutet, der Zar habe dem deutschen Kaiser nochmals versichert, die russische Mobilisierung richte sich nicht gegen Deutschland. Demgegenüber muß natürlich daran festgehalten werden, daß es ganz gleichgültig ist, gegen wen Rußland rüstet und daß man von uns nicht verlangen kann, erst abzuwarten, wo der russische Wille einschlägt, ganz abgesehen davon, daß es sich doch, selbst wenn diese russische Aktion sich auf Österreich beschränken würde, um ein Vorgehen gegen unseren Verbündeten handelt. Die Verzögerung, die das Vorgehen der Österreicher gegen Serbien erfährt, wird heute allgemein mit diplomatischen Gründen erklärt. Man hat offenbar abwarten wollen, was die übrigen Großmächte bei Rußland erreichen, um die russische Regierung von ihrer Drohung abzuhalten, die Besetzung Belgrads als Casus belli gegen Österreich anzusehen.

Eine falsche Meldung über Mobilisierung in Deutschland. w. Berlin, 30. Juli. (Eig. Drahtbericht) Die Meldung, daß der Kaiser die Mobilisierung des Heeres und der Marine angeordnet hat, ist un wahr.

Die italienischen Vorbereitungen.

× Köln, 30. Juli. (Eig. Drahtbericht) Der römische Korrespondent der „Köln. Ztg.“ telegraphiert seinem Hatten, daß der italienische Generalstab und das Kriegsministerium in den letzten Tagen alle Vorbereitungen für eine eventuelle Mobilisierung getroffen haben. Kenner des russischen Heeres und der russischen Zustände glauben allerdings nicht an den Ernst der russischen Drohungen.

Die Kämpfe vor Belgrad.

○ Semlin, 30. Juli. (Eig. Drahtbericht) Um Mitternacht begannen die Kanonen auf der Laudonchanze wieder ihr dumpfes Donnern. Es wird jetzt das

bei Belgrad belegene serbische Militärlager von Branitsa beschossen. Ein Donaumonteure beleuchtet mit Scheinwerfer die Belgrader Festung und die halbzerstörte Savaebrücke. Vom serbischen Ufer sind nur vereinzelte Gewehrschüsse zu hören. Belgrad selbst liegt im tiefsten Dunkel, sogar die Uferbeleuchtung ist seit gestern eingekürzt worden. Im weiteren Verlaufe der Nacht kam es zu einem Kampfe, bei dem Donaumonteure und Maschinengewehre in Aktion traten.

Mutiges Verhalten der österreichischen Infanterie.

○ Semlin, 30. Juli. (Eig. Drahtbericht) In den gestrigen Gefechten hielt sich die österreichische Infanterie brillant. Mehr als 24 Stunden war eine ungarische Kompanie auf der Belgrad vorgelagerten Kriegsinself dem beständigen Feuer des Gegners ausgesetzt. Bei der Savaebrücke versuchten ein Korporal und drei Infanteristen, in einem Boot den Kameraden auf der kleinen Kriegsinself Munition zu bringen. Durch das heftige Feuer der Serben wurde der Korporal schwer verwundet. Die Soldaten sprangen darauf in das Wasser und watenen im Kugelregen an das Ufer. Ein Semliner Zivilist schwamm dem treibenden Kahn nach und brachte ihn mit dem verwundeten Korporal an das Ufer.

Neue Sozialistenkonditionen in Paris.

Paris, 30. Juli. Gestern Abend wiederholten sich die Kundgebungen der Sozialisten. Es kam zu ersten Zusammenstößen mit der Polizei. Infolge der umfassenden polizeilichen Maßnahmen der Behörden liefen die im Innern der Stadt gelegenen Boulevards, in denen sich die letzten Manifestationen ereignet hatten, unbesetzt. Schwere Kränzen spielten sich in einem vom Zentrum entfernten Saale ab, wo die sozialistische Partei eine Versammlung einberufen hatte. Die Polizei war wiederholt gezwungen, mit der blanken Waffe vorzugehen. Es kam zu einem Handgemenge, wobei verschiedene Personen verletzt wurden. 300 Verhaftungen wurden vorgenommen. Für heute sind trotz der strengsten Maßnahmen und der polizeilichen Vorbehalte neue Kundgebungen geplant.

Spanische Vorsichtsmaßregeln.

Madrid, 30. Juli. Die spanische Regierung hat sämtliche disponiblen Kriegsschiffe beordert. Diese sollen, wie nach der Baleareninsel beordert. Diese sollen, wie gesagt wird, der Konzentration für den Ausbruch eines Weltkrieges werden.

Der Weltfriedenskongreß abgesetzt.

□ Wien, 30. Juli. (Eig. Drahtbericht) Der für den 15. und 19. September einberufene Weltfriedenskongreß wurde infolge der kriegerischen Ereignisse abgesetzt. Zu dem Kongreß waren bereits über 2000 Teilnehmer angemeldet.

Verlegung des internationalen Sozialistenkongresses von Wien nach Paris.

△ Brüssel, 30. Juli. (Eig. Drahtbericht) Das internationale Bureau hat einstimmig beschlossen, den internationalen Sozialistenkongreß auf Vorschlag der deutschen Delegierten und unter lebhafter Zustimmung der französischen Delegierten statt in Wien in Paris, und zwar schon am 9. August stattfinden zu lassen. Als erster Punkt der Tagesordnung ist Krieg und Proletariat angelegt.

Wirtschaftliche Folgen der Krise in England.

London, 30. Juli. (Eig. Drahtbericht) Die Schiffseigentümer Nordenglands haben beschlossen, wegen des Kriegskrisis alle Frachtdampfer vorläufig in den Heimathäfen zurückzubehalten. In sachverständigen Kreisen befürchtet man, daß diese Maßnahme binnen kurzem zur Stilllegung des englischen Kohlenbergbaues führt.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

30. Juli, 8 Uhr vormittags. 1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = sehr, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Table with 10 columns: Beobachtung-Station, Barom., Wind-Richtung u. Stärke, Wetter, Therm. Cel., Beobachtung-Station, Barom., Wind-Richtung u. Stärke, Wetter, Therm. Cel. Rows include locations like Berlin, Hamburg, Bremen, etc.

Beobachtungen in Wiesbaden

von der Wetterstation des Nasz, Varins für Naturkunde.

Table with 5 columns: 29. Juli, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 8 Uhr Abends, Mittel. Rows include Barometer auf 0° und Normalschweres, Barometer auf dem Meerespiegel, etc.

Wettervoraussage für Freitag, 31. Juli 1914.

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins in Frankfurt a. M. Wolkig, meist trocken, wenig wärmer, nordwestliche bis nördliche Winde.

Wasserstand des Rheins

Table with 2 columns: Biebrich, Fegul, Caub, Mainz. Rows show water levels at different stations.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Geschäftsbureau: H. Hegerberg.

Verantwortlich für die innere Politik und „letzte Drahtberichte“: H. Hegerberg; für die auswärtige Politik: Dr. phil. G. Schellenberg; für die Redaktionen: G. Hegerberg; für die Anzeigen: G. Hegerberg; für die Druckerei: G. Hegerberg; für die Druckerei: G. Hegerberg; für die Druckerei: G. Hegerberg.

Erscheinung der Redaktion: 12 bis 1 Uhr; in der politischen Abteilung von 10 bis 11 Uhr.

Kursberichte vom 30. Juli 1914.

Eigene Drahtberichte des Wiesbadener Tagblatts.

Table with exchange rates for various currencies including Gold-Rubel, Silber-Rubel, Dollar, and others.

Berliner Börse.

Main table for the Berlin stock market, listing various bank and industrial stocks with their respective prices and percentages.

Table listing various industrial and utility stocks, including companies like Siemens, AEG, and others.

Table listing various mining and metal industry stocks, including companies like Bergwerksgesellschaften and others.

Table listing various railway and transportation stocks, including companies like Deutsche Reichsbahn and others.

Table listing various foreign and international stocks, including companies from other countries.

Frankfurter Börse.

Main table for the Frankfurt stock market, listing various bank and industrial stocks.

Table listing various industrial and utility stocks in Frankfurt.

Table listing various mining and metal industry stocks in Frankfurt.

Table listing various railway and transportation stocks in Frankfurt.

Table listing various foreign and international stocks in Frankfurt.

Londoner Börse.

Tendenz: ruhig.

Table listing various London stock market data, including exchange rates and stock prices.

Summary text at the bottom of the page regarding market trends and exchange rates.